

ERGEBNISBERICHT zur Panelstudie

G

Gesundheitsverhalten und

U

Unfallgeschehen im

S

Schulalter



Schuljahr 2015/16 (2. Erhebungswelle)

Befragung der 6. Jahrgangsstufe



gefördert von der DGUV



DGUV

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
Spitzenverband

Inhaltsverzeichnis

1	Die GUS-Studie	2
1.1	Zielsetzung und Hintergrund der Studie	2
1.2	Studiendesign	2
1.3	Die Stichprobenziehung.....	3
1.4	Die realisierte Stichprobe	3
2	Ergebnisse	5
2.1	Schulverletzungen	6
2.2	Gesundheit und Ernährung	19
2.3	Freizeitverhalten.....	24
3	Fazit	27
4	Anhang	29

1 Die GUS-Studie

1.1 Zielsetzung und Hintergrund der Studie

Bei der Studie „Gesundheitsverhalten und Unfallgeschehen im Schulalter“ (GUS) handelt es sich um eine der größten Kinder- und Jugendstudien in Deutschland, die zudem als Längsschnittstudie angelegt ist. Das Ziel ist es, die Gesundheits- und Verletzungsbiografien von bundesweit knapp 11.000 Schülerinnen und Schülern von der fünften bis zur maximal zehnten Jahrgangsstufe nachzuzeichnen und Ursachen von Verletzungen im schulischen Kontext, aber auch für ungesunde Verhaltensweisen, zu ermitteln. Auf diese Weise zielt GUS darauf ab, Impulse für die schulische Unfallprävention sowie für die Gesundheitsförderung zu liefern.

Die Studie begann im Schuljahr 2014/15 mit der Befragung von Schülerinnen und Schülern der 5. Jahrgangsstufe. Dabei deuteten die ersten Ergebnisse bereits darauf hin, dass Schulverletzungen nicht ausschließlich ein Zufallsprodukt sind, sondern spezifische Faktoren das Verletzungsrisiko signifikant beeinflussen. Nach Abschluss der zweiten Welle im Schuljahr 2015/16 (Befragung von Schülerinnen und Schülern der 6. Jahrgangsstufe) lassen sich diese Zusammenhänge nun erneut überprüfen. Zugleich kann mithilfe einer Längsschnittbetrachtung nun ein klareres Bild von Verletzungsursachen entworfen werden. Dies soll im Rahmen des vorliegenden Berichts erfolgen.

1.2 Studiendesign

Die GUS-Studie setzte im Schuljahr 2014/15 in insgesamt elf Bundesländern ein. Während in den Ländern Bayern und Hamburg die Durchführung der Studie von Seiten der jeweiligen Kultusministerien nicht genehmigt wurde, ist die Teilnahme der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg am Projekt erst ab dem Schuljahr 2016/17, also ab der 7. Jahrgangsstufe, geplant. Dies liegt in der sechsjährigen Grundschulzeit in diesen Bundesländern begründet. Vorgesehen ist es, die Kinder in den teilnehmenden Schulen auf jährlicher Basis bis zur maximal 10. Jahrgangsstufe zu befragen.

Bei GUS handelt es sich um eine sogenannte CAPI-Befragung (**C**omputer **A**ssisted **P**ersonal **I**nterviewing). Anders als bei einer schriftlichen Befragung wird der Fragebogen auf einem Tablet-PC beantwortet (Computer Assisted). *Personal Interviewing* bezieht sich auf den Sachverhalt, dass eine Interviewerin bzw. ein Interviewer während der Befragung anwesend ist, die Schülerinnen und Schüler in die Befragung einführt und für Rückfragen zur Verfügung steht.

1.3 Die Stichprobenziehung

Die Grundgesamtheit im Rahmen der GUS-Studie stellen Schülerinnen und Schüler dar, die im Schuljahr 2014/15 an einer weiterführenden Schule in den elf teilnehmenden Bundesländern unterrichtet wurden. Es wurde eine geschichtete Zufallsstichprobe von *Schulen* gezogen¹. Insgesamt belief sich der Umfang der Bruttostichprobe auf 854 Schulen, d.h. diese Zahl an Schulen wurde zur Teilnahme am Projekt eingeladen.

1.4 Die realisierte Stichprobe

An der ersten Erhebungswelle im Schuljahr 2014/15 beteiligten sich insgesamt 148 Schulen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von rund 17 Prozent. Von diesen Schulen befinden sich 129 Schulen (87 Prozent) in den alten und 19 Schulen (13 Prozent) in den neuen Bundesländern. Auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler fällt der Anteil an Kindern aus den neuen Bundesländern mit 11,4 Prozent nochmals geringer aus, da dort pro Schule weniger Kinder teilnahmen als in den alten Bundesländern. Der Anteil von Schulen (und damit auch von Schülerinnen und Schülern) aus den neuen Bundesländern wird sich in der dritten Erhebungswellen (2016/2017) jedoch erhöhen, wenn Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg in das Projekt einsteigen.

An der zweiten Erhebungswelle im Schuljahr 2015/16 nahmen insgesamt 138 Schulen teil. Davon lagen 123 Schulen (89,1 Prozent) in den alten Bundesländern und 15 Schulen (10,9 Prozent) in den neuen. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern aus den neuen Bundesländern sank ebenso auf nunmehr 8,3 Prozent. Unter den 138 Schulen befanden sich acht Schulen, die erst in der zweiten Erhebungswelle in das Projekt einstiegen. Somit konnten von den 148 Schulen der ersten Erhebungswelle 130 Schulen ein Jahr später erneut zur Teilnahme an GUS gewonnen werden. Dies entspricht einer Wiederbefragungsquote von 88 Prozent. Für eine Längsschnittstudie ist dies ein erfreulich hoher Wert.

Blickt man weiterhin auf die Zahl der teilnehmenden Schulklassen sowie auf die Zahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, so wurden in der zweiten Erhebungswelle 549 Schulklassen (im Schuljahr zuvor: 587) und 10.089 Schülerinnen und Schüler (im Schuljahr zuvor: 10.621) befragt. Somit liegen auf allen drei Ebenen (Schulen, Schulklassen, Schülerinnen und Schüler) die Fallzahlen der zweiten Erhebungswelle nur sehr geringfügig unter jenen aus der ersten Befragung.

Im Folgenden wird die Zusammensetzung der realisierten Stichprobe etwas näher in den Blick genommen. Zunächst richtet sich das Augenmerk auf die Schulformen. Hier wurden mit den Gymnasien, den Gesamtschulen und den sonstigen Schulformen drei Gruppen gebildet, um die länderübergreifende Vielfalt etwas zu strukturieren. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird, handelt es sich bei nahezu der Hälfte der teilnehmenden Schulen um Gymnasien. Da

¹Im Ergebnisbericht zur Panelstudie der ersten Erhebungswelle finden sich weitere Erläuterungen zur „Geschichteten Zufallsstichprobe“ (Exkurs Nr. 3, S. 5-6). Unter dem folgenden Link ist die Studie abrufbar: <http://fzdw.de/wp-content/uploads/2016/08/Ergebnisbericht-W1-final.pdf>

38,0 Prozent aller kontaktierten Schulen der Bruttostichprobe Gymnasien sind, haben sich diese somit in beiden Wellen häufiger an GUS beteiligt. Umgekehrt ist der Anteil an teilnehmenden Schulen der Kategorie sonstige Schulformen mit 29,7 Prozent (Welle 2) geringer als in der Bruttostichprobe (37 Prozent). Schließlich ist der Anteil an teilnehmenden Gesamtschulen auf 24,6 Prozent angestiegen. Damit entspricht ihr Anteil an allen teilnehmenden Schulen nun ziemlich genau dem Anteil der Gesamtschulen an allen Schulen der Bruttostichprobe (25 Prozent).

Schulform	Anzahl der Schulen		Anzahl der Schulen	
	2014/15	Prozent	2015/16	Prozent
Gymnasien	71	48,0	63	45,7
Gesamtschulen	31	21,0	34	24,6
Sonstige Schulformen (z.B. Haupt- u. Realschulen)	46	31,1	41	29,7
<i>Gesamtsumme</i>	<i>148</i>	<i>100</i>	<i>138</i>	<i>100</i>

Tabelle 1 Anzahl und Anteil der teilnehmenden Schulen nach Schulform

Bei der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf bestimmte Merkmale kann es vorkommen, dass die dargestellten Fallzahlen von der zuvor berichteten Gesamtzahl der 10.089 Fälle abweichen. Dies hat den Hintergrund, dass die jeweiligen Fragen nicht immer von allen Schülerinnen und Schülern beantwortet wurden. Einerseits ist die Beantwortung der Fragen stets freiwillig, sodass die Schülerinnen und Schüler bei jeder Frage die Möglichkeit haben, diese zu überspringen. Andererseits kann es vorkommen, dass die befragten Schulkinder den Fragebogen nicht vollständig beantworten konnten und hieraus fehlende Werte resultieren. Beim Geschlecht machten bspw. 192 Schülerinnen und Schüler (ca. 1,9 Prozent) keine Angaben. Unter den verbleibenden 9.897 Schülkindern sind – wie bereits in der vergangenen Welle – etwas mehr Mädchen als Jungen (Tabelle 2).

Geschlecht	Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2014/15		Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2015/16	
		Prozent		Prozent
Jungen	5.149	49,2	4.785	48,4
Mädchen	5.310	50,8	5.112	51,6
<i>Gesamtsumme</i>	<i>10.459</i>	<i>100</i>	<i>9.897</i>	<i>100</i>

Tabelle 2 Anzahl und Anteil der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht

Betrachtet man die Aufteilung der realisierten Stichprobe nach Migrationshintergrund, so wird ersichtlich, dass 29,7 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund aufweisen (Tabelle 3). Damit ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund etwas höher als noch im Vorjahr. Um den Migrationshintergrund des Kindes zu ermitteln, wurden die Angaben zum Geburtsland der Eltern betrachtet. Gab das

befragte Schulkind an, dass mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde, so weist das Kind gemäß der hier verwendeten Definition einen Migrationshintergrund auf.

Migrationshintergrund	Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2014/15		Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2015/16	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Kein Migrationshintergrund	7.138	71,5	6.382	70,3
Migrationshintergrund	2.841	28,5	2.694	29,7
<i>Gesamtsumme</i>	<i>9.979</i>	<i>100</i>	<i>9.076</i>	<i>100</i>

Tabelle 3 Anzahl und Anteil der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nach Migrationshintergrund

Nach dieser ersten Beschreibung der realisierten Stichprobe wenden wir uns nun den inhaltlichen Ergebnissen der zweiten Welle der Studie zu. Zunächst erfahren Sie Näheres über die Verletzungsquoten, also wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler sich im vergangenen Jahr in der Schule oder auf dem Schulweg verletzt haben. Zudem wird aufgezeigt, wo sich diese Verletzungen vornehmlich ereignet haben und welche körperlichen Schäden dabei entstanden sind. In weiterer Folge wird genauer auf gesundheitliche Aspekte sowie das Ernährungsverhalten eingegangen. Abschließend wird das Freizeitverhalten der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in den Blick genommen. Dabei wird bei allen berichteten Merkmalen ein Vergleich zum Vorjahr gezogen.

2 Ergebnisse

Bei der Ausweisung der Ergebnisse wird im Folgenden auf gewichtete Daten zurückgegriffen. Die Gewichtung der Daten ist notwendig, da manche Schulen mit bestimmten Merkmalen überrepräsentiert, andere dagegen unterrepräsentiert sind. So wurden bspw. im Zuge der Stichprobenziehung bewusst mehr Schulen aus kleineren Bundesländern ausgewählt als es bei einer rein proportionalen Verteilung der gezogenen Schulen nach Bundesland der Fall gewesen wäre. Dies geschah, um auch für kleine Bundesländer fundierte Aussagen treffen zu können. Möchte man aber nun für die Gesamtheit der Schülerschaft in allen teilnehmenden Bundesländern Aussagen treffen, müssen diese bewussten Verzerrungen in der Zusammensetzung der Stichprobe durch Gewichtung korrigiert werden. Konkret bedeutet dies, dass Schülerinnen und Schüler, die an Schulen in kleineren Bundesländern unterrichtet werden, mit einem geringeren Gewicht in die Auswertung einfließen, da sie eine höhere Wahrscheinlichkeit besaßen, im Zuge der Stichprobenziehung ausgewählt zu werden. Nur wenn die Ergebnisse entsprechend gewichtet werden, können die ausgewiesenen Anteilswerte – zumindest im Hinblick auf die offensichtlichen Verzerrungen der realisierten Stichprobe – als repräsentativ für die interessierende Grundgesamtheit gelten².

² Im Ergebnisbericht zur Panelstudie der ersten Erhebungswelle finden sich weitere Erläuterungen zur „Zufallsstichprobe“ (Exkurs Nr. 3, S. 5-6). Unter dem folgenden Link ist die Studie abrufbar: <http://fzdw.de/wp-content/uploads/2016/08/Ergebnisbericht-W1-final.pdf>

Für die folgenden Auswertungen werden zumeist die Ergebnisse aus beiden Erhebungswellen vergleichend berichtet. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass Unterschiede zwischen den Erhebungswellen vornehmlich auf Alterseffekte zurückzuführen sind, nicht aber auf Periodeneffekte. Dies liegt darin begründet, dass sich die Ergebnisse auf die identische Gruppe der Kinder und Jugendlichen beziehen. Sollte sich also bspw. zeigen, dass im Schuljahr 2015/16 weniger Gemüse als im Schuljahr zuvor konsumiert wurde, so dürfte dies eher darauf zurückzuführen sein, dass Kinder mit zunehmendem Alter weniger Gemüse verzehren (Alterseffekt) als dass Schülerinnen und Schüler in Deutschland insgesamt in einem Jahr weniger Gemüse konsumieren als im Vorjahr (Periodeneffekt). Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, dass auch Periodeneffekte für Unterschiede im Zeitverlauf eine Rolle spielen. Auf Basis der vorliegenden Daten allein, können beide Effekte nicht zweifelsfrei voneinander getrennt werden.

2.1 Schulverletzungen

Einen zentralen Themenbereich der GUS-Studie stellt das Verletzungsgeschehen im Schulkontext dar. In der ersten Erhebungswelle wurden Schulverletzungen mit der folgenden Frage erhoben:

„Wie häufig hast Du Dich während der letzten 12 Monate in der Schule oder auf Deinem Schulweg verletzt und musstest deswegen von einem Arzt untersucht bzw. behandelt werden? Denke bitte auch an den Schulsport, an sonstige schulische Veranstaltungen und sowohl an den Weg zur Schule als auch an den Weg zurück nach Hause!“

Für Schulkinder, die in der zweiten Erhebungswelle erstmalig an der Befragung teilnahmen, wurde dieser Fragestimulus unverändert beibehalten. Bei Schülerinnen und Schülern, die bereits an der ersten Erhebungswelle partizipierten, wurde die Frage jedoch wie folgt angepasst:

„Wie häufig hast Du Dich seit der letzten Befragung (etwa vor 12 Monaten) in der Schule oder auf Deinem Schulweg verletzt und musstest deswegen von einem Arzt untersucht bzw. behandelt werden? Denke bitte auch an den Schulsport, an sonstige schulische Veranstaltungen und sowohl an den Weg zur Schule als auch an den Weg zurück nach Hause!“

Das Forscherteam legte bei der Koordination der Befragungstermine besonderen Wert darauf, den zeitlichen Abstand der Befragung auf 12 Monate zu fixieren. Andernfalls hätte die Gefahr bestanden, dass einzelne Verletzungen nicht oder doppelt berichtet werden würden. Der zeitliche Abstand zwischen beiden Erhebungswellen konnte bei nahezu allen teilnehmenden Schulen beibehalten werden.

Damit es sich bei einer Verletzung um eine Schulverletzung im Sinne unserer Fragestellung handelt, müssen drei zentrale Kriterien erfüllt sein:

1. Die Verletzung muss sich im Schulkontext ereignet haben, also bspw. im Schulgebäude, auf dem Schulhof, im Schulsport, bei einer Schulveranstaltung oder auf dem Schulweg.

2. Die Verletzung muss sich in den letzten 12 Monaten (bzw. seit der letzten Befragung) ereignet haben.
3. Die Verletzung muss eine medizinische Untersuchung oder Behandlung zur Folge gehabt haben.

Das Kriterium „ärztliche Untersuchungen“ bzw. „Behandlung“ dient zur Abgrenzung von Bagatellverletzungen zu ernsthaften Verletzungen.

Als Antwortmöglichkeiten auf die oben zitierte Frage waren folgende Aussagen vorgegeben:

- „Ich habe mich während der letzten 12 Monate (bzw. seit der letzten Befragung) in der Schule nicht verletzt.“
- „1-mal“
- „2-mal“
- „3-mal oder häufiger“

Um zu prüfen, ob die genannten Kriterien für eine Schulverletzung tatsächlich zutreffen, wurden im weiteren Verlauf denjenigen Schülerinnen und Schülern, die angaben, sich mindestens 1-mal verletzt zu haben, Detailfragen zu ihrer Verletzung gestellt. Hatten sie sich mehrfach verletzt, so wurden sie aufgefordert, sich nur an die schwerste Verletzung in der Schule zu erinnern, d. h. an die Verletzung, bei der der Genesungsprozess am längsten dauerte. Zunächst wurden die verletzten Kinder nach dem Ort der Verletzung befragt. Neben Orten mit Schulbezug – wie etwa der Schulhof, das Schulgebäude oder die Bushaltestelle – konnten die Kinder in einem Freitextfeld auch einen anderen Ort eingeben. Wies dieser eingegebene Ort keinen Bezug zur Schule auf, so konnte das betroffene Kind im Nachhinein als ‚nicht verletzt‘ (zumindest nicht in der Schule verletzt) klassifiziert werden. Auch durch die Frage nach den Verletzungsfolgen konnten Verletzungen, die von den Kindern fälschlich als Schulverletzung (in unserem Sinne) deklariert worden waren, ermittelt werden. Dies war dann der Fall, wenn ein Kind bei der Aussage „Ich musste von einem Arzt / einer Ärztin behandelt werden“ die Antwortmöglichkeit „trifft nicht zu“ wählte. Durch diese Kontrollfragen ist es möglich, sich der Zahl an Verletzungen, bei denen es sich tatsächlich um eine Schulverletzung im Sinne der genannten Kriterien handelt, anzunähern.

Zieht man nun diese Kriterien heran, so gaben im Rahmen der zweiten Erhebungswelle insgesamt 2.459 Schülerinnen und Schüler an, sich in den vergangenen 12 Monaten mindestens eine behandlungsbedürftige Verletzung im Schulkontext zugezogen zu haben. Dies entspricht einem Anteil von 24,8 Prozent (Tabelle 4). Im Vergleich zur ersten Erhebungswelle, stieg der Anteil der verletzten Schülerinnen und Schüler leicht an. Dort lag er noch bei 24,3 Prozent.

Schulverletzungen	Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2014/15		Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2015/16	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
nicht verletzt	7.729	75,7	7.464	75,2
verletzt	2.481	24,3	2.459	24,8
Gesamtsumme	10.210	100	9.923	100

Tabelle 4 Anzahl und Anteil der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nach Schulverletzung

Wiederholte Verletzungen im Schulkontext

Handelte es sich bei den bisherigen Analysen zu Schulverletzungen um getrennte Auswertungen für die beiden Erhebungswellen, so sollen im Folgenden nur jene Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden, die sich an beiden Befragungen beteiligt und in beiden Erhebungen Angaben zu erlittenen Schulverletzungen gemacht haben. Dies trifft auf 6.687 Schulkinder zu. Für diese Schulkinder soll nun untersucht werden, wie hoch der Anteil an Kindern mit mindestens einer Schulverletzung in beiden Erhebungswellen ausfällt. Gerade solche Schülerinnen und Schüler, die sich wiederholt verletzen, stellen für die Prävention von Schulverletzungen eine besonders interessante Gruppe dar.

Aus Abbildung 1 geht hervor, dass 62,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die an beiden Befragungen teilgenommen haben, weder im Schuljahr 2014/15, noch im darauffolgenden Schuljahr 2015/16 von einer Verletzung in den vorangegangenen 12 Monaten berichtet haben. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die nur in Welle 1 oder nur in Welle 2 von einer Verletzung berichteten, ist mit 13,2 Prozent (Welle 1) und 14,2 Prozent (Welle 2) ungefähr gleich hoch. Die verbleibenden 9,8 Prozent der Kinder haben sowohl in Welle 1 als auch in Welle 2 eine Verletzung angegeben.

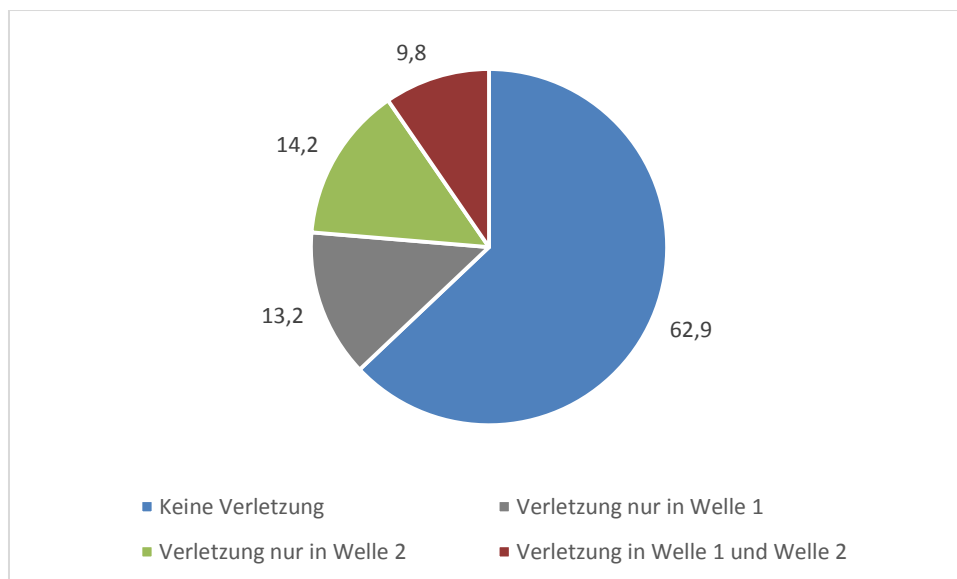


Abbildung 1 Verteilung der berichteten Schulverletzungen in Welle 1 und Welle 2

Orte und Folgen von Schulverletzungen

Gab das befragte Schulkind an, sich seit der letzten Befragung eine Verletzung im Schulkontext zugezogen zu haben, so wurde im Anschluss – wie oben erwähnt – danach gefragt, an welchem Ort sich diese Verletzung zugetragen hat sowie welche körperlichen Folgen diese Verletzung aufwies.

Blickt man zunächst auf den Ort der Schulverletzung (Abbildung 2), so gab es im Vergleich zum Vorjahr eine Verschiebung des Ortes, an dem sich die meisten Schulverletzungen zutra-

gen. Während in der ersten Erhebungswelle (Befragung der 5. Jahrgangsstufe) der Schulhof mit 36,1 Prozent der Ort mit den am häufigsten zu verzeichnenden Schulverletzungen gewesen ist, ereigneten sich ein Jahr später dort lediglich noch 26,2 Prozent aller Schulverletzungen. Am häufigsten trugen sich Schulverletzungen nun zu 40,6 Prozent im Sportunterricht zu. Damit ist für den Schulsport ein Anstieg der Verletzungsquote von 5,5 Prozentpunkten zu verzeichnen. Der Schulweg stellt jenen Ort dar, an dem sich die drittmeisten Verletzungen mit Schulbezug ereigneten (13,6 Prozent). Immerhin mehr als jede zehnte Schulverletzung trug sich schließlich im Schulgebäude zu (13,7 Prozent).

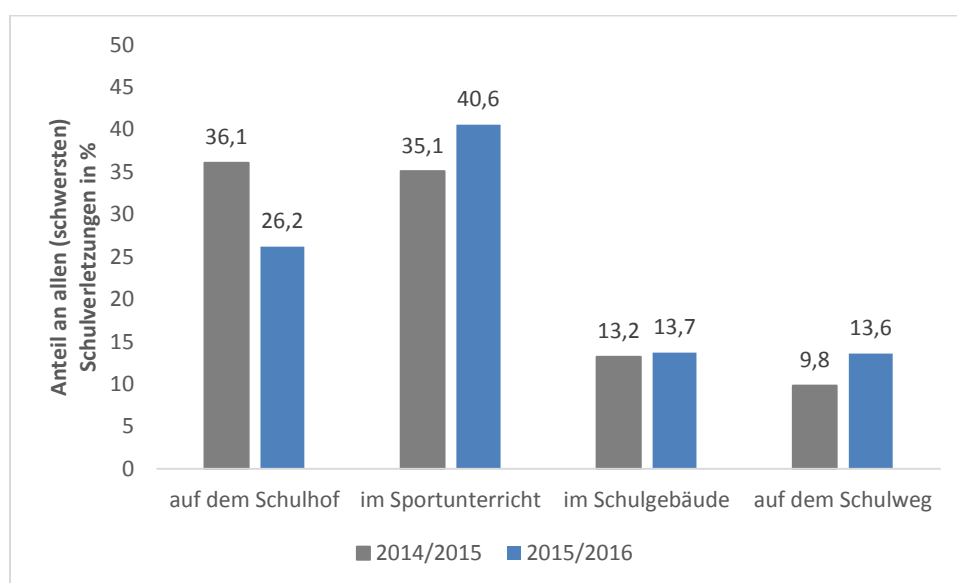


Abbildung 2 Die vier häufigsten Orte der (schwersten) Schulverletzung (n=2.459)

Wie Abbildung 3 zeigt, resultierten aus mehr als jeder zweiten Schulverletzung (65,8 Prozent) Verstauchungen, Prellungen, Überdehnungen oder Zerrungen. Verglichen mit den Ergebnissen aus dem Vorjahr, ist in dieser Kategorie ein Anstieg von 9,1 Prozentpunkten zu verzeichnen. Abschürfungen, Schnitte, Stiche und Verbrennungen folgten an zweiter Stelle: Mehr als jede vierte Schulverletzung (30,2 Prozent) wies diese Konsequenzen auf. Im Schuljahr 2014/15 lag dieser Anteil noch bei 26,4 Prozent. Bei weiteren 18,3 Prozent aller (schwersten) Schulverletzungen wurden nach Angaben der Kinder Knochen(an)brüche diagnostiziert. Schließlich ging rund jede zehnte Schulverletzung (8,7 Prozent) mit einer Gehirnerschütterung oder einer anderen Kopf- oder Halsverletzung einher. Bänder(an)risse traten mit 11,2 Prozent dagegen häufiger auf als noch in der ersten Erhebungswelle.

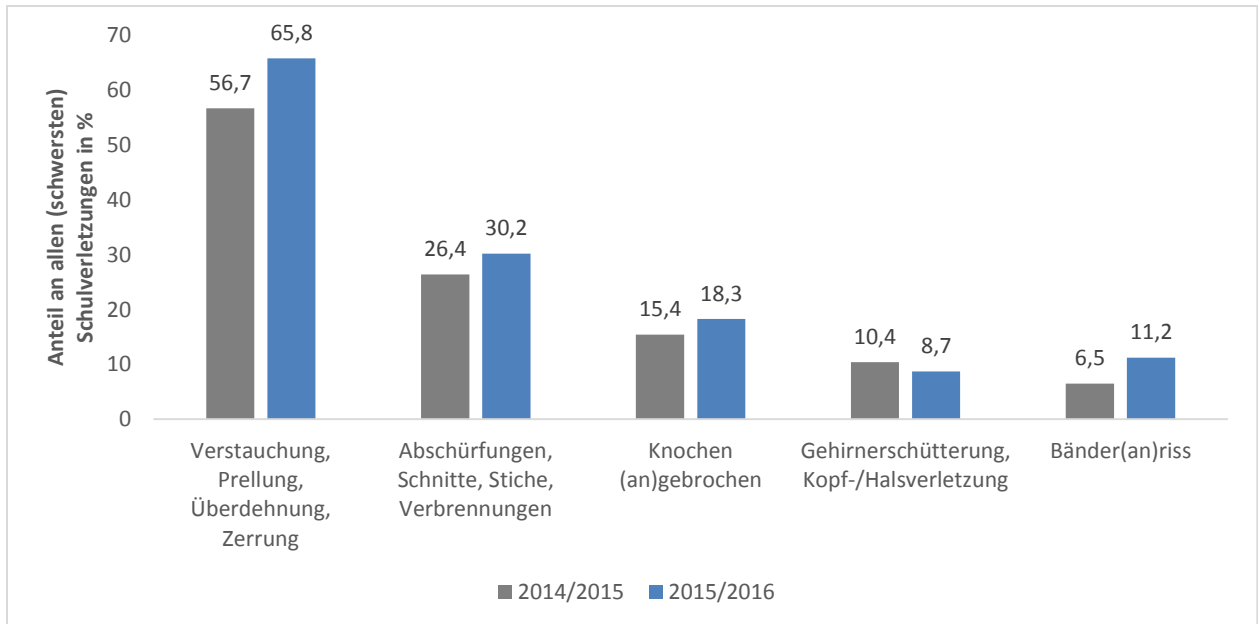


Abbildung 3 Die häufigsten Folgen der (schwersten) Schulverletzung (n=3.247)

Verletzungen auf Schulebene

Im Folgenden werden die Verletzungsquoten aller 138 teilnehmenden Schulen in einem Säulendiagramm dargestellt (Abbildung 4). Mit dem Begriff Verletzungsquote ist dabei der Anteil aller Schülerinnen und Schüler in einer befragten Schule (über alle sechsten Schulklassen hinweg) gemeint, der mindestens eine den vorigen Kriterien entsprechende Schulverletzung erlitten hat. Hervorgehoben ist in diesem Diagramm die mittlere Verletzungsquote an allen 138 Schulen. Sie beträgt 25,5 Prozent, was bedeutet, dass sich an allen GUS-Schulen im Schnitt etwa jedes vierte befragte Kind innerhalb der letzten 12 Monate mindestens eine behandlungsbedürftige Verletzung im Schulkontext zugezogen hat. Im Vergleich zum Vorjahr ist die mittlere Verletzungsquote auf Schulebene um 1,2 Prozentpunkte gestiegen.

Wie schon im vergangenen Jahr zeigt sich zwischen den teilnehmenden Schulen eine hohe Streuung der Verletzungsquote: Während an einigen Schulen nur zehn bis 15 Prozent aller befragten Schulkinder eine Verletzung berichteten, lag dieser Anteil an anderen Schulen mit 40 Prozent und mehr weitaus höher.

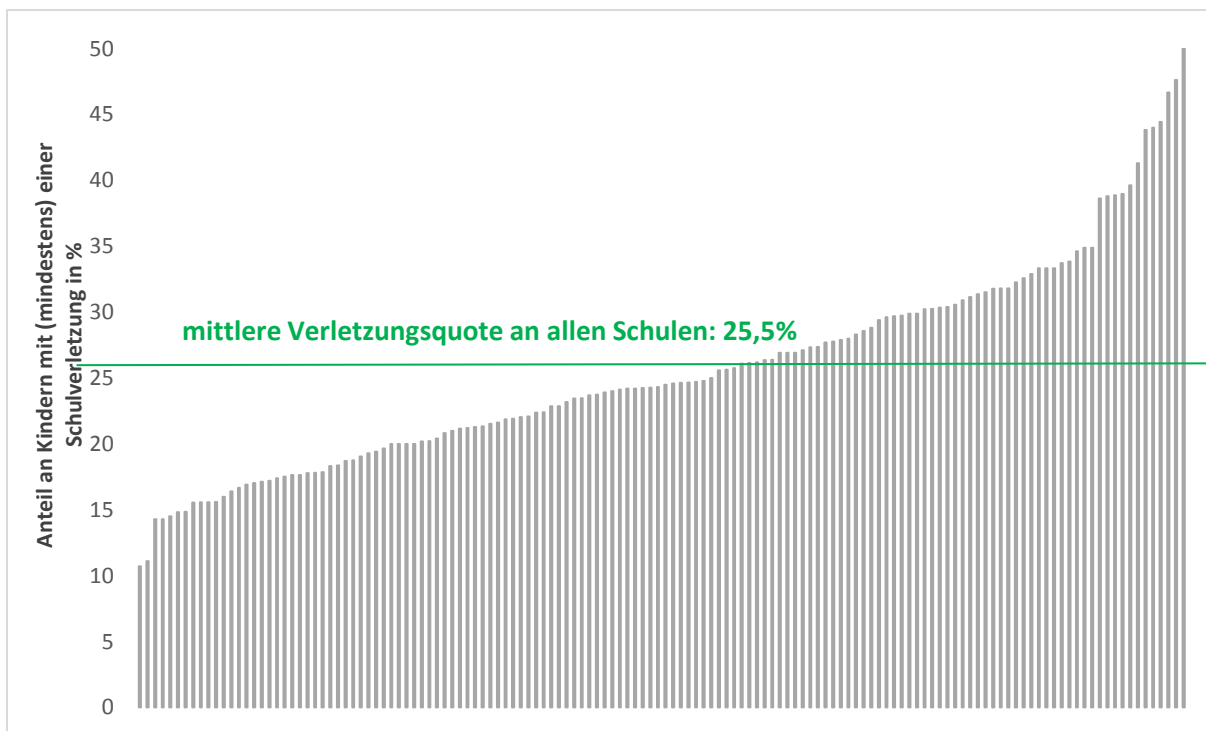


Abbildung 4 Verletzungsquoten an allen teilnehmenden Schulen im Schuljahr 2015/16

Verletzungen in Abhängigkeit des Geschlechts

Betrachtet man die Verteilung von Schulverletzungen nach Geschlecht (Tabelle 5), stellt man fest, dass sich 25,8 Prozent der Jungen laut Selbstauskunft mindestens einmal in den letzten 12 Monaten verletzt haben. Dieser Anteil ist höher als bei den Mädchen (23,0 Prozent). Damit ist bei beiden Geschlechtern die Verletzungsquote, verglichen mit dem Vorjahr, gestiegen (Jungen 25,5 Prozent; Mädchen 22,8 Prozent). Der Unterschied in den Verletzungsquoten zwischen Jungen und Mädchen ist mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als einem Prozent statistisch signifikant³.

	Anteil verletzter Schulkinder in %	N 2014/15	Anteil verletzter Schulkinder in %	N 2015/16
Jungen	25,5	4.829	25,8	4.706
Mädchen	22,8	5.226	23,0	5.042
Gesamtsumme	100	10.055	24,3	9.748

Tabelle 5 Anteil verletzter Schulkinder nach Geschlecht

Abbildung 5 zeigt nun, getrennt für Jungen und Mädchen, die Orte auf, an denen die (schwerste) Schulverletzung passiert ist. Dabei fällt auf, dass sich Jungen wesentlich häufiger auf dem Schulhof verletzt haben (33,7 Prozent gegenüber Mädchen mit 18,7 Prozent). Mäd-

³ Im Ergebnisbericht zur Panelstudie der ersten Erhebungswelle finden sich Erläuterungen zur „Statistischen Signifikanz“ (Exkurs Nr. 4, S.12). Unter dem folgenden Link ist die Studie abrufbar: <http://fzdw.de/wp-content/uploads/2016/08/Ergebnisbericht-W1-final.pdf>

chen haben sich ihre Verletzungen hingegen häufiger im Sportunterricht zugezogen (zu 45,3 Prozent gegenüber Jungen mit 36,0, Prozent). Bei Verletzungen auf dem Schulweg überwiegen ebenfalls leicht die Mädchen mit 14,9 Prozent gegenüber Jungen mit 12,5 Prozent. Die anderen Verletzungsorte wurden von Mädchen und Jungen zu in etwa gleichen Teilen genannt. Die Signifikanz $p < 0,01$ bezieht sich hier auf die gemeinsame Verteilung von Geschlecht und Verletzungsort und bedeutet, dass sich die Verteilung der Verletzungsorte zwischen beiden Geschlechtern mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als einem Prozent insgesamt (d. h. über alle Verletzungsorte hinweg) signifikant voneinander unterscheidet.

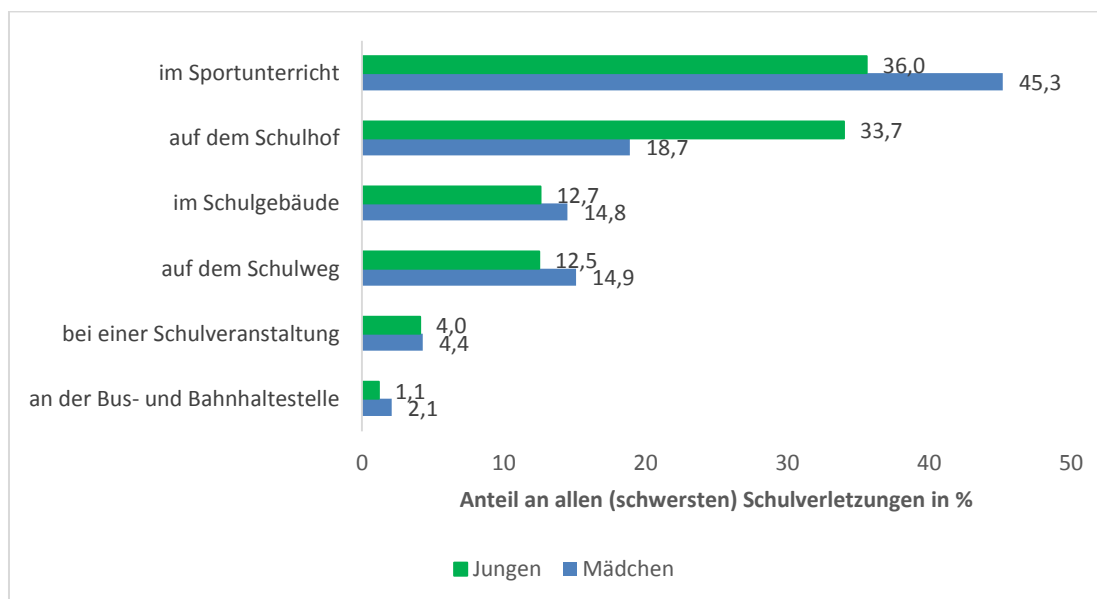


Abbildung 5 Orte der (schwersten) Schulverletzung nach Geschlecht (n=2.423) im Schuljahr 2015/16, $p < 0,01$

Verletzungen in Abhängigkeit von Migrationshintergrund

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, wurden die Schülerinnen und Schüler danach gefragt, ob ihre Eltern in Deutschland oder im Ausland geboren wurden. Sofern laut Auskunft der Schulkinder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde, weist das Kind einen Migrationshintergrund auf. Im Folgenden werden die Schulverletzungen in Beziehung zum Migrationshintergrund des befragten Kindes gesetzt (Tabelle 6). Dabei wird deutlich, dass unter den Kindern mit Migrationshintergrund der Anteil der verletzten Schülerinnen und Schüler etwas höher ist (25,7 Prozent) als bei Kindern ohne Migrationshintergrund (23,9 Prozent). Dieser Unterschied geht mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als einem Prozent einher und ist somit statistisch signifikant. Die Ergebnisse sind dabei mit jenen aus der ersten Erhebungswelle nahezu deckungsgleich.

	Anteil verletzter Schulkinder in %	N 2014/15	Anteil verletzter Schulkinder in %	N 2015/16
Kein Migrationshintergrund	23,2	6.991	23,9	6.292
Migrationshintergrund	25,7	2.617	25,7	2.654
<i>Gesamtsumme</i>	<i>23,8</i>	<i>9.608</i>	<i>24,4</i>	<i>8.946</i>

Table 6 Anteil verletzter Schulkinder nach Migrationshintergrund

Verletzungen in Abhängigkeit des sozioökonomischen Status

Neben Geschlecht und Migrationshintergrund wurde auch der sozioökonomische Status des Herkunftshaushaltes der Sechstklässler ermittelt. Dieser ist bei Kindern prinzipiell schwer zu erfassen, da sie in aller Regel nur sehr bedingt dazu in der Lage sind, Angaben zum Bildungshintergrund der Eltern oder zu deren Einkommen zu machen. Aus diesem Grund wird auf alternative Fragen zurückgegriffen, die für die Kinder leichter zu beantworten sind und zugleich einen Eindruck von der sozioökonomischen Position des elterlichen Haushalts vermitteln sollten. Der sozioökonomische Status wurde, auf der Grundlage dieser Fragen, mit der im internationalen Kontext etablierten FAS-Skala (**F**amily **A**ffluence **S**cale) gebildet. So wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, wie viele Autos ihre Familie besitzt und ob sie ein eigenes Zimmer für sich alleine haben. Weiterhin wurden sie danach gefragt, wie häufig sie mit ihrer Familie im vergangenen Jahr in den Urlaub gefahren sind und wie viele Bücher es bei ihnen zu Hause gibt. Aus diesen Angaben wurde der sozioökonomische Status errechnet.

Nach der Ermittlung des sozioökonomischen Status wurden die Schülerinnen und Schüler in drei etwa gleich große Gruppen mit einem hohen, mittleren und niedrigen sozioökonomischen Status eingeteilt.

Table 7 zeigt, dass die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler, die aus einem Haushalt mit hohem sozioökonomischen Status stammen, eine höhere Verletzungsquote aufweisen (27,4 Prozent), als diejenigen aus einem Haushalt mit mittlerem (23,3 Prozent) oder niedrigem sozioökonomischen Status (23,1 Prozent). Die Unterschiede zwischen diesen Gruppen sind mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als einem Prozent statistisch signifikant. In der ersten Erhebungswelle hatte sich dieser Trend bereits angedeutet. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Kinder aus einem Haushalt mit einem hohen sozioökonomischen Status sportlich aktiver sind (siehe Kapitel 2) und eine ausgeprägte sportliche Aktivität in Freizeit und Verein das Verletzungsrisiko – auch im Schulkontext – erhöht.⁴

⁴ Dies ist im vorliegenden Ergebnisbericht nicht ausgewiesen, zeigt sich aber im Zuge weiterführender Analysen des schulischen Verletzungsgeschehens.

	Anteil verletzter Schulkinder in %	N 2014/15	Anteil verletzter Schulkinder in %	N 2015/16
Niedriger sozioökonomischer Status	22,9	3.026	23,1	3.168
Mittlerer sozioökonomischer Status	22,5	3.148	23,3	3.432
Hoher sozioökonomischer Status	25,8	2.932	27,4	2.854
<i>Gesamtsumme</i>	<i>23,7</i>	<i>9.106</i>	<i>24,4</i>	<i>9.454</i>

Tabelle 7 Anteil verletzter Schulkinder nach sozioökonomischem Status des Haushalts

Verletzungen in Abhängigkeit von der Atmosphäre in Schule

Des Weiteren wurden die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Einschätzung der Atmosphäre in der Schule befragt. Hier lautete die Frage:

„Wie gefällt es Dir derzeit in der Schule?“

Als Antwortmöglichkeiten standen die Aussagen „Es gefällt mir überhaupt nicht“, „Es gefällt mir nicht so gut“, „Es gefällt mir einigermaßen gut“ und „Es gefällt mir sehr gut“ zur Auswahl.

Betrachtet man zunächst nur die Verteilung der Antworten mit Blick auf diese Frage, so wird deutlich, dass es den meisten Kindern „sehr gut“ (39,9 Prozent) oder „einigermaßen gut“ (39,8 Prozent) an ihrer Schule gefällt. Im Vergleich zum Vorjahr ist dabei insbesondere der Anteil an Schulkindern, denen es an ihrer Schule sehr gut gefällt, recht deutlich gesunken (siehe Abbildung 6). Gestiegen sind hingegen die Anteile an Kindern, denen es „nicht so gut“ oder „überhaupt nicht“ gefällt. Dennoch ist es, zusammen genommen, nur jedes fünfte Kind, dem es an seiner Schule nicht so gut oder überhaupt nicht gefällt. Der großen Mehrheit der Kinder gefällt es nach wie vor gut in ihrer Schule.

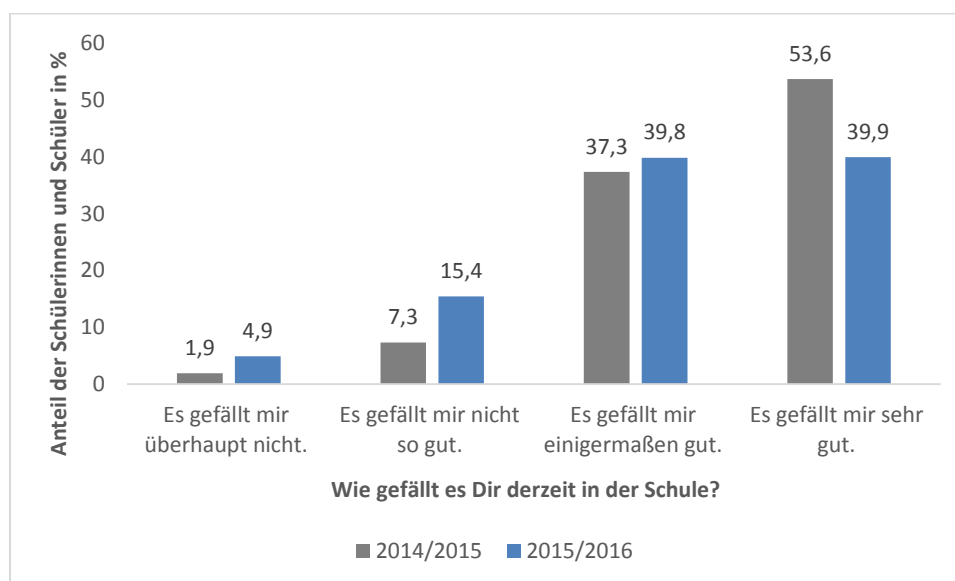


Abbildung 6 Bewertung der Schumatmosphäre

Abbildung 7 stellt nun den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Schulverletzungen und der Beurteilung der Schumatmosphäre dar. Dabei fällt auf, dass sich mit einer verbesserten Einschätzung der Schumatmosphäre der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die sich laut Selbstauskunft im vergangenen Jahr im Schulkontext verletzt haben, verringert. Von denjenigen (411) Schulkindern, denen es in der Schule überhaupt nicht gefällt, haben sich 30,2 Prozent mindestens einmal verletzt. Schülerinnen und Schüler, denen es an ihrer Schule sehr gut gefällt, gaben hingegen nur zu 22,8 Prozent an, sich mindestens eine behandlungsbedürftige Verletzung zugezogen zu haben. Der Signifikanzwert $p < 0,01$ bezieht sich auf die gemeinsame Verteilung der Beurteilung der Schumatmosphäre und der Verletzungsrate und zeugt davon, dass es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Schumatmosphäre und der Häufigkeit von Schulverletzungen gibt.

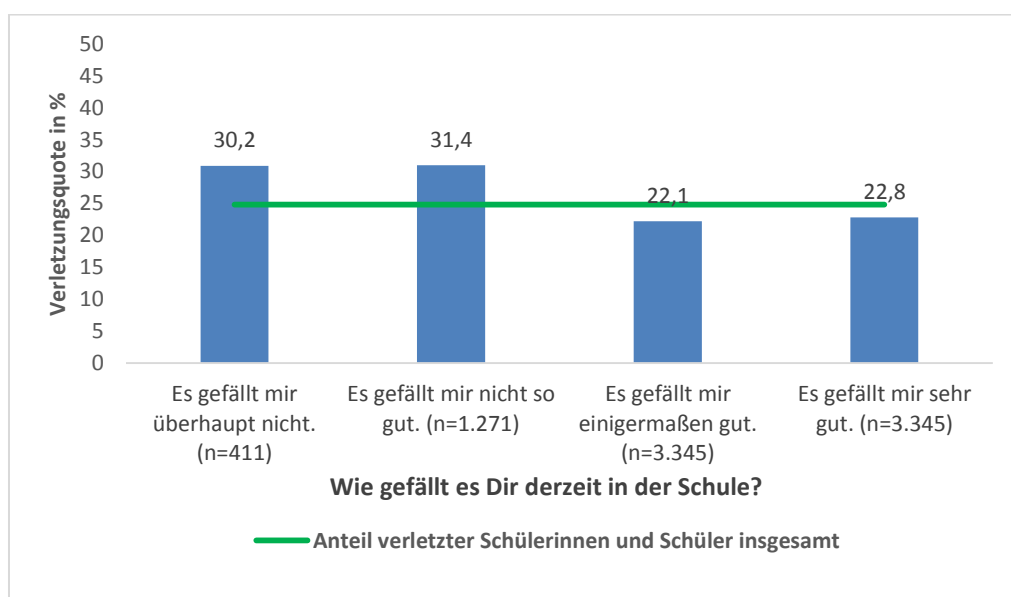


Abbildung 7 Verletzungsquote nach Schumatmosphäre (n=9.125) im Schuljahr 2015/16, $p < 0,01$

Verletzungen in Abhängigkeit zu Mobbing

In der zweiten Befragungswelle wurden die Schülerinnen und Schüler erstmals danach befragt, ob sie im vergangenen Jahr gemobbt wurden und, falls ja, wie häufig sie Mobbing erfahren haben. Im Vorfeld der eigentlichen Frage wurde den Kindern zunächst kurz dargelegt, was im Rahmen der Befragung unter Mobbing zu verstehen ist. Die Erklärung lautete:

„Hier ist eine Frage zum Thema „Mobben“. Wir sagen, dass jemand gemobbt wird, wenn ein oder mehrere Schülerinnen oder Schüler einer anderen Schülerin oder einem anderen Schüler gegenüber immer wieder unfreundliche oder gemeine Dinge sagt oder tut. KEIN „Mobben“ ist, wenn eine Schülerin/ein Schüler auf eine freundliche und spielerische Weise geärgert wird.“

Als Antwort auf die Frage, wie häufig das befragte Schulkind in den vergangenen 12 Monaten von Mitschülerinnen und Mitschülern gemobbt wurde, konnte es zwischen „gar nicht“,

„1- oder 2-mal im Jahr“, „2- bis 3-mal im Monat“, „ungefähr 1-mal pro Woche“ bis hin zu „mehrmals pro Woche“ wählen.

Insgesamt gaben mehr als zwei Drittel der befragten Schülerinnen und Schüler an, in den vergangenen 12 Monaten nicht von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern gemobbt worden zu sein. Von seltenen Mobbingereferenzen berichten dagegen 18,0 Prozent der Kinder. Sie wurden im vergangenen Jahr 1- oder 2-mal gemobbt. Etwas weniger als 5 Prozent äußerten, 2- bis 3-mal im Monat gemobbt worden zu sein. Aus den Daten geht außerdem hervor, dass 3,4 Prozent der Schülerinnen und Schüler ungefähr 1-mal pro Woche gemobbt wurden und 4,0 Prozent sogar mehrmals pro Woche.

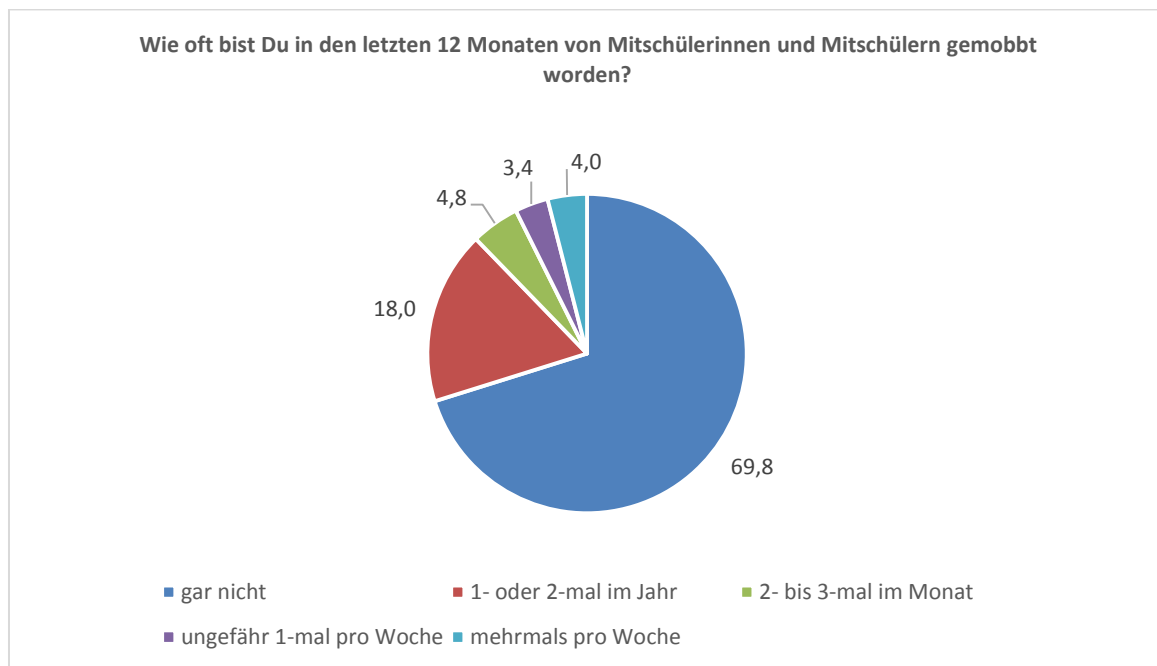


Abbildung 8 Mobbingereferenzen der befragten Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2015/16

Aus Abbildung 9 geht nun hervor, dass die Verletzungsquote unter jenen Schülerinnen und Schülern vergleichsweise hoch ist, die angegeben haben, mehrmals pro Woche gemobbt worden zu sein (39,3 Prozent). Die zweithöchste Verletzungsquote findet sich bei Schülerinnen und Schülern, die laut Selbstausskunft 2- bis 3-mal im Monat gemobbt wurden (3,4 Prozent). Niedrigere Verletzungsquoten sind bei Kindern zu beobachten, die nur von wenigen (1- oder 2-mal jährlich) oder keinerlei Mobbingereferenzen berichtet haben. Die Anteile verletzter Schülerinnen und Schüler liegen hier bei 28,6 bzw. 21,9 Prozent. Zwar ist der Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Mobbingereferenzen und der Verletzungsquote nicht streng monoton steigend. Dennoch besteht zwischen beiden Merkmalen ein statistisch signifikanter Zusammenhang.

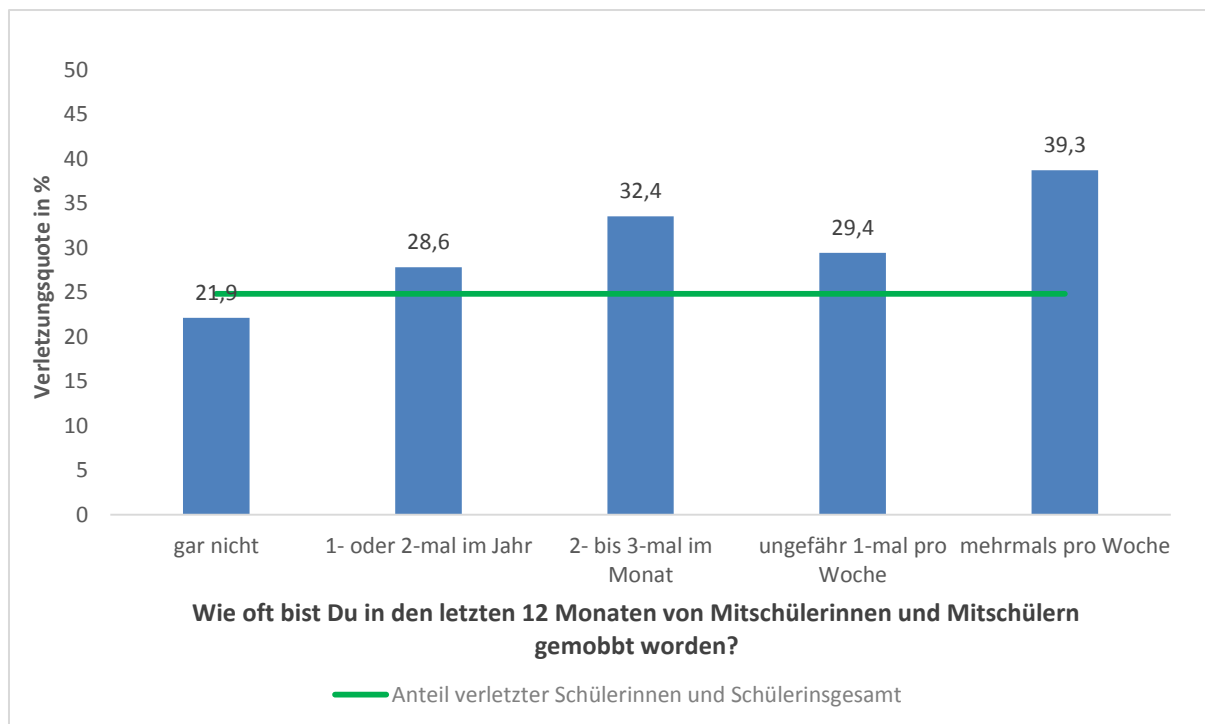


Abbildung 9 Verletzungsquote nach Mobbingerfahrung im Schuljahr 2015/16

Verletzungen in Abhängigkeit zu Schlafstunden

Im weiteren Verlauf betrachten wir nun die berichtete Schlafdauer der Schülerinnen und Schüler an Schultagen und setzen diese in Zusammenhang mit berichteten Verletzungen. Die Vermutung, die dieser Analyse zugrunde liegt, lautet: Verletzungen sind umso wahrscheinlicher je weniger die Kinder schlafen.

Um herauszufinden, wie viele Stunden die Schülerinnen und Schüler schlafen, wurde zunächst danach gefragt, um wieviel Uhr sie ins Bett gehen, wenn sie am nächsten Morgen zur Schule müssen. Zusätzlich wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, um wieviel Uhr sie an einem normalen Schultag aufstehen. Aus diesen beiden Informationen wurde die Zahl an Schlafstunden berechnet, die anschließend in fünf Kategorien eingeteilt wurde.

Betrachtet man zunächst nur die Verteilung der Schlafstunden, so gibt nahezu die Hälfte der befragten Schulkinder an, 9 bis unter 10 Stunden zu schlafen (50,9 Prozent). Im Vorjahr lag dieser Anteil noch bei 44,0 Prozent. Ebenfalls mehr Kinder als im Vorjahr schliefen nach eigenen Angaben „8 bis unter 9 Stunden“ (16,6 Prozent zu 8,2 Prozent) sowie „weniger als 8 Stunden“ (4,3 Prozent zu 1,4 Prozent). Im vergangenen Schuljahr schliefen hingegen 39,7 Prozent „10 bis unter 11 Stunden“. In diesem Schuljahr waren es nur noch 25,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die so lange schliefen. Auch bei „11 und mehr Stunden Schlaf“ ist dieser Trend zu einer kürzeren Schlafdauer zu erkennen (Vorjahr 6,8 Prozent, Schuljahr 2015/16 2,9 Prozent).

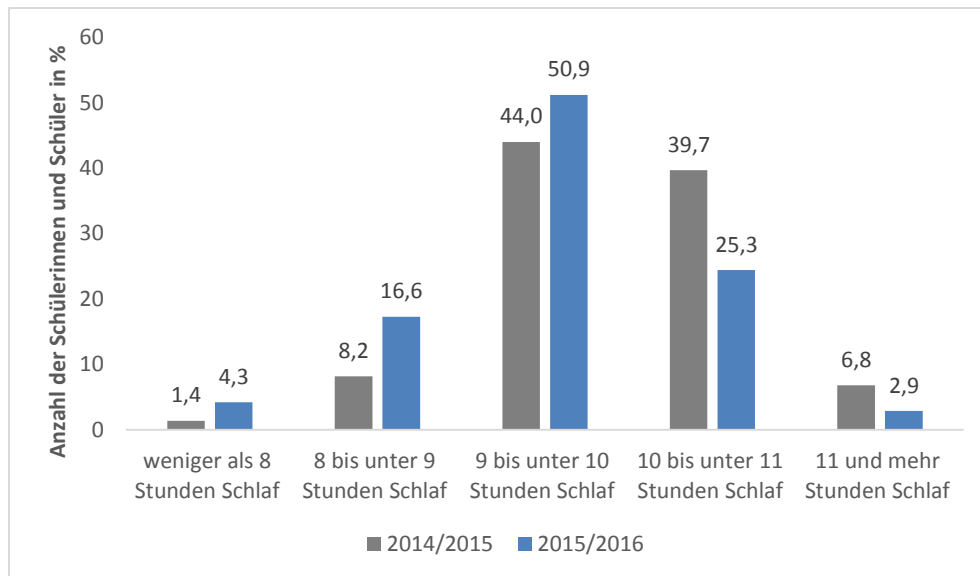


Abbildung 10 Schlafstunden

Im Folgenden soll nun die Schlafdauer mit berichteten Schulverletzungen in Beziehung gesetzt werden. Dabei ist die Verletzungsquote bei jenen Kindern am höchsten, die besonders viel oder besonders wenig schlafen. Bei Schülerinnen und Schülern, welche weniger als 8 Stunden schlafen, beträgt die Verletzungsquote 31,3 Prozent. Bei Kindern, die 11 und mehr Stunden schlafen, beträgt sie 27,9 Prozent. Ähnlich fällt die Quote bei Schülerinnen und Schülern aus, die nur 8 Stunden bis unter 9 Stunden schlafen (28,7 Prozent). Kinder, die 10 bis unter 11 Stunden schlafen, weisen mit 21,2 Prozent die niedrigste Verletzungsquote auf. In diesen mittleren Kategorien der Schlafdauer, in der sich rund neun von zehn Kindern wiederfinden, zeigt sich ein klarer Zusammenhang: Je weniger die Schülerinnen und Schüler schlafen, desto höher ist der Anteil der Kinder, die von einer Verletzung berichten.

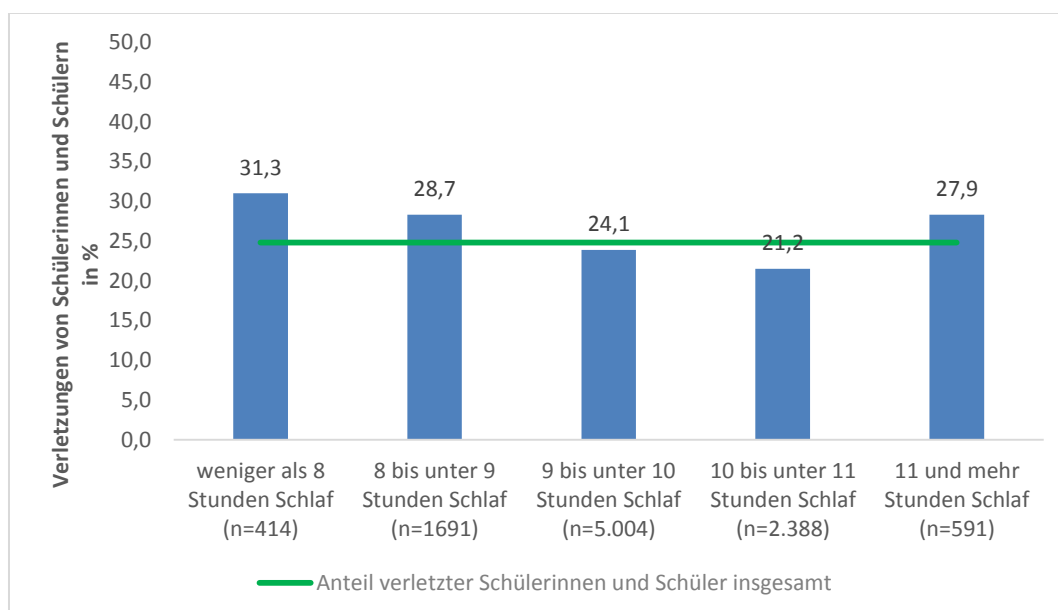


Abbildung 11 Schulverletzungen und Schlafdauer an Schultagen

2.2 Gesundheit und Ernährung

Gesundheit

Eine Reihe von Fragen im Frageprogramm von GUS zielt auf den Themenbereich Gesundheit ab. Dabei werden sowohl einzelne Aspekte der physischen als auch der psychischen Gesundheit in den Blick genommen. Die Frage hierzu lautet zunächst:

„Wenn Du an die letzte Woche denkst, wie häufig treffen da die folgenden Dinge auf Dich zu?“

Danach wurden die folgenden Statements aufgelistet:

1. *Ich hatte Kopfschmerzen.*
2. *Ich hatte Rückenschmerzen.*
3. *Ich war gereizt oder schlecht gelaunt.*
4. *Ich konnte schlecht schlafen.*
5. *Ich habe mich traurig gefühlt.*
6. *Ich habe mich einsam gefühlt.*

Die entsprechenden Antwortoptionen lauten „gar nicht“, „an einem Tag“, „an 2-4 Tagen“, „an 5-6 Tagen“ und „jeden Tag“.

In der folgenden Abbildung 12 sind zunächst die Anteile der Schülerinnen und Schüler dargestellt, die angaben, an mindestens zwei Tagen in der Woche die entsprechenden Symptome aufgewiesen zu haben. Dabei wurden jene 9.733 Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, die zu allen sechs Statements gültige Angaben machten.

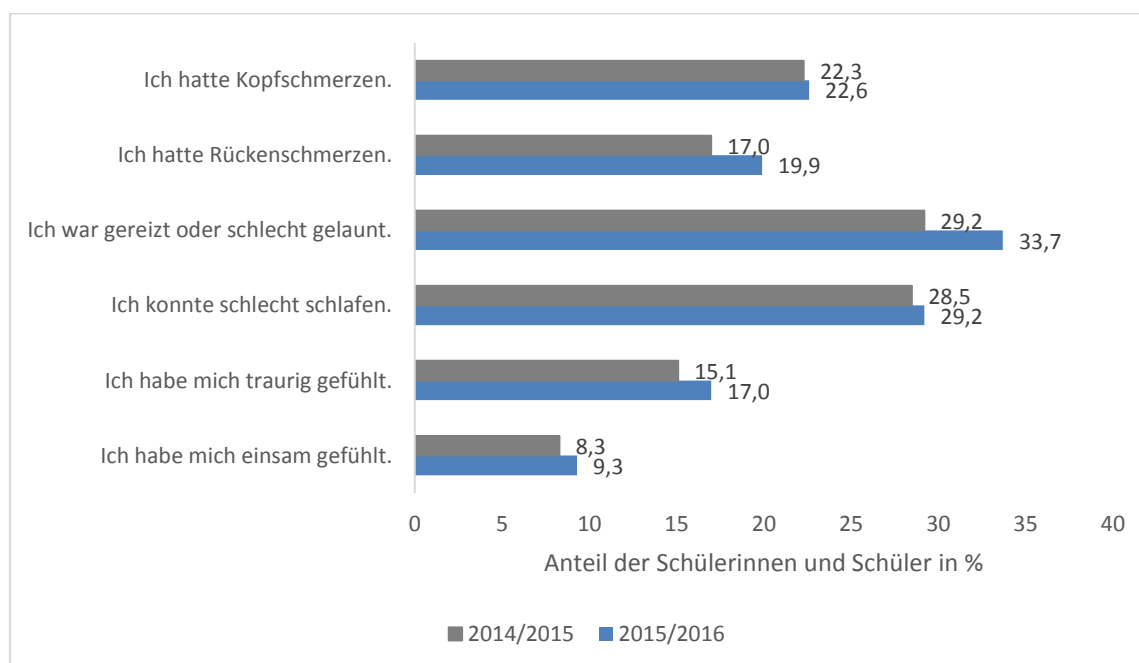


Abbildung 12 Anteil der Schülerinnen und Schüler, bei denen die entsprechenden Symptome an mindestens 2 Tagen in der Woche auftraten

Deutlich wird zunächst, dass all die benannten gesundheitlichen und psychischen Beeinträchtigungen zwar nur bei einer Minderheit der Kinder der 6. Jahrgangsstufe gehäuft, d. h. an mindestens zwei Tagen in der Woche, auftreten. Dennoch kann nicht davon die Rede sein, dass gesundheitliche und psychische Probleme im Lebensalltag der Kinder keinerlei Rolle spielen. So äußern nahezu ein Drittel der befragten Schülerinnen und Schüler, dass sie in der vergangenen Woche an mindestens zwei Tagen gereizt oder schlecht gelaunt gewesen sind (zu 33,7 Prozent) oder schlecht schlafen konnten (zu 29,2 Prozent). Gerade der Anteil an Kindern, die angaben, häufiger gereizt oder schlecht gelaunt zu sein, hat gegenüber der ersten Befragung im Schuljahr 2014/15 noch einmal zugenommen.

Nach wie vor klagte mehr als jedes fünfte Schulkind an mindestens zwei Tagen in der Woche über Kopfschmerzen (22,6 Prozent) und über Rückenschmerzen (19,9 Prozent). Die Quote der Kinder, die häufig an Rückenschmerzen litten, ist im Vergleich zum Vorjahr um 2,9 Prozentpunkte gestiegen. Schließlich gaben 17,0 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler an, sich an mindestens zwei Wochentagen traurig gefühlt zu haben. Über Einsamkeit klagten schließlich immerhin noch 9,3 Prozent. Auch hier sind die Anteile gegenüber der ersten Erhebungswelle leicht angestiegen.

Mit welchen Merkmalen hängt nun der Gesundheitszustand der Schülerinnen und Schüler zusammen? Um dieser Frage nachzugehen, wurden weitgehend die bereits aus dem vorigen Kapitel bekannten Merkmale herangezogen – das Geschlecht, der Migrationshintergrund und der sozioökonomische Status. Im Anhang befindet sich Tabelle 10. Dort sind die Resultate der aktuellen Welle in gebündelter Form zusammengestellt.

Zunächst ist erkennbar, dass Mädchen bei allen Symptomen eine höhere Prävalenz aufweisen als Jungen, weshalb ihr Wohlbefinden insgesamt als schlechter angesehen werden muss. Bei Kopfschmerzen sowie bei den Gefühlszuständen *Traurigkeit* und *Einsamkeit* erreichen die Geschlechterunterschiede statistisch signifikantes Niveau. Auch ein Migrationshintergrund des Kindes erhöht die Wahrscheinlichkeit gesundheitlicher bzw. psychischer Beeinträchtigungen: Bei Kindern, von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde, sind Gefühle von Traurigkeit (16,8 Prozent zu 16,6 Prozent) und Einsamkeit (9,8 Prozent zu 8,5 Prozent) weiter verbreitet als bei Kindern ohne Migrationshintergrund. Die Ergebnisse aus dem Vorjahr spiegeln dieselben Tendenzen wider. Der sozioökonomische Status spielt offenbar nur für die psychischen Beschwerden eine Rolle, da Kinder, die aus einem Haushalt mit niedrigem sozioökonomischen Status stammen, häufiger von Traurigkeit und Einsamkeit berichten als Kinder, die einem Haushalt mit guter sozioökonomischer Position entstammen. Auch sind diese Kinder häufiger gereizt oder schlecht gelaunt (34,7 Prozent zu 33,5 Prozent).

Sportliche Aktivität

Neben den Fragen zum Gesundheitszustand zielen weitere Fragen auf das Gesundheitsverhalten der Kinder ab. So wurden die Schülerinnen und Schüler unter anderem danach gefragt, wie viele Stunden sie in der Woche mit Sport im Verein und in der Freizeit verbringen. Bei beiden Fragen waren keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Vielmehr wurden die

Schülerinnen und Schüler gebeten, jeweils die (gerundete) Zahl an Stunden (für Vereins- und Freizeitsport) einzutragen.⁵ Die Anzahl der Stunden an Sport im Verein und in der Freizeit wurden anschließend zusammengefasst und mit weiteren Faktoren in Bezug gesetzt (Tabelle 9). Der Schulsport wird in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt, da dieser für alle Schulkinder verpflichtend ist.

Es zeigt sich, dass die befragten Jungen im Durchschnitt über eine Stunde mehr Sport treiben als die befragten Mädchen (Jungen 7,6 Stunden; Mädchen 5,8 Stunden). Des Weiteren wird deutlich, dass die sportliche Aktivität mit dem sozioökonomischen Status ansteigt. Schülerinnen und Schüler aus Familien mit einem hohen sozioökonomischen Status verbringen im Durchschnitt etwas über zwei Stunden mehr Zeit mit Sport im Verein oder in der Freizeit (7,7 Stunden) als Schülerinnen und Schüler aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status (5,7 Stunden). Sowohl die Differenzen der sportlichen Aktivität nach Geschlecht als auch nach sozioökonomischem Status sind mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als einem Prozent statistisch signifikant. Geringer fallen hingegen die Unterschiede aus, wenn Kinder mit und ohne Migrationshintergrund verglichen werden: Kinder ohne Migrationshintergrund treiben nur rund 0,1 Stunden mehr Sport als Kinder mit Migrationshintergrund.

	Anzahl der Stunden sportlicher Aktivität pro Woche	Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2015/16
Geschlecht		
Junge	7,6	4.595
Mädchen	5,8	4.937
<i>Gesamtsumme</i>		9.532
Sozioökonomischer Status		
Niedriger sozioökonomischer Status	5,7	3.113
Hoher sozioökonomischer Status	7,7	2.794
<i>Gesamtsumme</i>		5.907
Migrationshintergrund		
Kein Migrationshintergrund	6,7	6.158
Migrationshintergrund	6,6	2.594
<i>Gesamtsumme</i>		8.752

Tabelle 8 Arithmetische Mittelwerte der sportlichen Aktivität im Verein und in der Freizeit pro Woche nach ausgewählten Merkmalen

Ernährungsverhalten

Um das Ernährungsverhalten der Schülerinnen und Schüler zu erfassen, wurde abgefragt, wie häufig sie in der Woche die folgenden Nahrungsmittel bzw. Getränke konsumieren:

⁵ Dabei wurden unplausible Werte als fehlende Werte definiert. Da im Rahmen des ersten Ergebnisberichts die Identifikation von unplausiblen Werten noch nach einem anderen Verfahren erfolgte, finden sich in diesem Ergebnisbericht nun andere Werte für die erste Erhebungswelle als in der Vorläuferversion. Im Anhang ist eine Tabelle (Nr. 10) mit den Angaben des letzten Jahres unter Einzug des neuen Verfahrens zu finden.

1. Cola oder andere zuckerhaltige Limonade
2. Gemüse, Salat
3. Süßigkeiten, z. B. Schokolade, Fruchtgummi
4. Obst, Früchte
5. Fastfood wie Burger, Döner, Pizza oder Pommes

Als Antwortmöglichkeiten waren die Kategorien „jeden Tag“, „5-6 Tage pro Woche“, „2-4 Tage pro Woche“, „ca. 1x pro Woche“ und „seltener oder nie“ vorgegeben.

In der folgenden Tabelle ist zunächst die Verteilung in ihrer Gesamtheit wiedergegeben.

	Jeden Tag	5-6 Tage	2-4 Tage	Ca. 1 Tag	seltener/nie	N
Cola	4,3	3,0	14,8	27,9	50,0	9.999
Süßigkeiten	13,6	14,4	38,0	25,2	8,8	9.977
Fastfood	1,0	1,8	10,0	37,5	49,7	9.998
Gemüse, Salat	27,1	23,5	30,7	12,1	6,7	10.003
Obst, Früchte	48,9	23,6	19,2	5,7	2,6	9.997

Tabelle 9 Wöchentlicher Konsum von Nahrungsmitteln und Getränken, Angaben in Prozent

In der Zusammenschau zeigt sich ein recht positives Bild des Ernährungsverhaltens der jungen Menschen. Mehr als 80 Prozent der befragten Schulkinder konsumieren demnach an mindestens zwei Tagen in der Woche Gemüse und fast drei Viertel der Kinder essen häufiger als jeden zweiten Tag in der Woche Obst. Ebenso trinkt nahezu die Hälfte der Schulkinder nur selten oder nie Cola oder Limonade und ebenfalls rund die Hälfte konsumiert (nahezu) kein Fastfood. Auch ein täglicher Verzehr von Süßigkeiten ist bei den Kindern ausgesprochen selten. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich das Ernährungsverhalten jedoch etwas verschlechtert. So ist der tägliche Gemüseverzehr beispielsweise von 29,0 Prozent auf 27,1 Prozent gesunken. Auch sank der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die täglich Obst zu sich nehmen, von 53,1 auf 48,9 Prozent.

Wird der tägliche Konsum der Nahrungsmittel und Getränke im Zusammenhang mit dem Geschlecht der befragten Kinder betrachtet, so fällt auf, dass Mädchen häufiger Gemüse bzw. Salat und Obst bzw. Früchte zu sich nehmen. 31,9 Prozent der Mädchen gaben an, jeden Tag Gemüse oder Salat zu essen, bei den Jungen sind es nur 21,6 Prozent. Bei dem täglichen Verzehr von Obst liegt der Anteil der Mädchen bei 55,8 Prozent, der der Jungen dagegen nur bei 41,0 Prozent (Abbildung 13). Die Zusammenhänge zwischen dem Konsum beider Nahrungsmittel und dem Geschlecht sind statistisch signifikant. Aus den Tabellen 12 und 13 im Anhang lassen sich weitere Angaben zum Ernährungsverhalten von Jungen und Mädchen entnehmen.

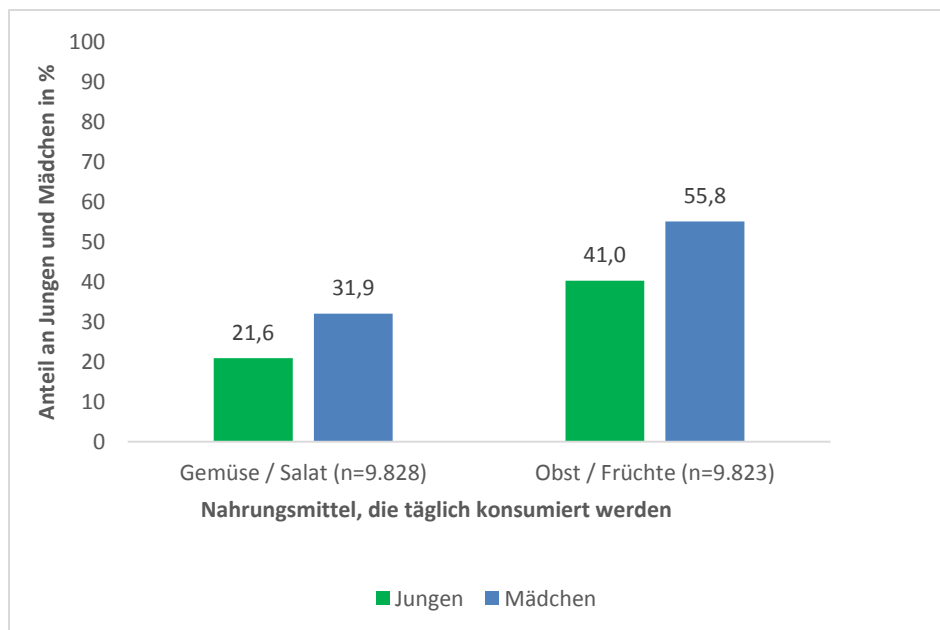


Abbildung 13 Schülerinnen und Schüler, die täglich diese Nahrungsmittel konsumieren

Im Weiteren wurde der Konsum von Cola, Süßigkeiten und Fastfood untersucht, jene Nahrungsmittel und Getränke, die gemeinhin als ungesund gelten. Hier zeigt sich nun, dass diese von Jungen häufiger konsumiert werden, sodass sich das Bild einer gesünderen Ernährung von Mädchen verfestigt. So trinken 5,2 Prozent der Jungen täglich Cola oder andere zuckerhaltige Limonaden. Bei den Mädchen sind es dahingegen nur 3,4 Prozent. So gut wie keine Unterschiede gibt es schließlich mit Blick auf den Verzehr von Fastfood: Weniger als 1 Prozent der Mädchen (0,7 Prozent) gibt an, täglich Burger, Pommes, Pizza oder Döner zu sich zu nehmen – bei den Jungen sind es 1,3 Prozent. Bei dem Verzehr von Süßigkeiten sind größere Unterschiede zu verzeichnen: Hier sind es sogar die Jungen, die angeben, weniger Süßes zu essen (zu 11,6 Prozent), während der Wert bei den Mädchen mit 15,4 Prozent etwas höher ausfällt. Wird die gesamte Verteilung des Konsums nach Geschlecht betrachtet, so unterscheiden sich Jungen und Mädchen hinsichtlich der Häufigkeit des Konsums bei allen genannten Nahrungsmitteln. Die gesamte Verteilung nach Geschlecht ist in Tabelle 11 im Anhang ausgewiesen. Des Weiteren wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Ernährungsverhalten der Schülerinnen und Schüler gibt. So verzehren mehr Kinder aus Familien mit einem hohen sozioökonomischen Status täglich Gemüse oder Salat (zu 30,4 Prozent) als Kinder aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status (zu 25,2 Prozent). Ebenfalls ist bei diesen Kindern der tägliche Konsum von Obst und Früchten weiter verbreitet (zu 56,1 Prozent) als bei Kindern aus Elternhäusern mit niedrigem sozioökonomischen Status (zu 44,0 Prozent). Hinsichtlich der ungesunden Nahrungsmittel treten lediglich bezüglich des Konsums von Cola Unterschiede auf. 5,9 Prozent der Kinder aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status trinken täglich Cola. Der Wert für Kinder aus Familien mit hohem sozioökonomischen Status liegt bei 2,5 Prozent.

Blickt man schließlich auf den Zusammenhang von Ernährungsverhalten und Migrationshintergrund, so konsumieren mehr Kinder mit Migrationshintergrund täglich Gemüse oder Salat (zu 31,4 Prozent) als Kinder ohne Migrationshintergrund (zu 24,8 Prozent). Im Vergleich dazu besteht kaum ein Unterschied bezüglich des Obstverzehrs und des Süßigkeitenkonsums. Die Hälfte der Kinder mit sowie ohne Migrationshintergrund essen täglich Obst und Früchte (48,9 Prozent zu 49,1 Prozent). 13,4 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund gaben an, täglich Süßigkeiten zu essen. Bei Kindern ohne Migrationsanteil lag der Anteil bei 14,0 Prozent. Auch bei der Kategorie Fastfood sind die Unterschiede nicht sonderlich hoch: 39,3 Prozent der Kinder mit Migrationsgeschichte gaben an, mindestens einmal pro Woche Fastfood zu sich zu nehmen. Bei Kindern ohne Migrationsgeschichte fällt dieser Wert mit 36,6 Prozent geringer aus.

2.3 Freizeitverhalten

Abschließend möchten wir auf die bevorzugten Freizeitaktivitäten der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler eingehen. Freizeitvorlieben sind für den thematischen Kontext der GUS-Studie relevant, da sie Aussagen über Wesenszüge, Lebensstile und Alltagsroutinen der Kinder vermitteln, die sowohl für das individuelle Verletzungsrisiko als auch für das Gesundheitsverhalten von Belang sein können. Um die Freizeitpräferenzen der Schulkinder zu erfassen, wurden sie nach der Wichtigkeit verschiedener Freizeitbeschäftigungen befragt. Für die Bewertung der Wichtigkeit dieser Aktivitäten standen die Antwortmöglichkeiten „ganz unwichtig“, „weniger wichtig“, „eher wichtig“ und „sehr wichtig“ zur Auswahl. Im Rahmen der folgenden Auswertungen werden nur jene Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, welche die Wichtigkeit *aller* Freizeitaktivitäten bewerteten. Hierbei handelt es sich um 7.627 Schulkinder. Dass die Angaben von insgesamt rund 2.500 Kindern fehlen, hängt zentral damit zusammen, dass die Fragen zum Freizeitverhalten den Abschluss des Fragebogens markierten und den Schülerinnen und Schülern zugleich aufgrund des Umfangs des Fragebogens die Möglichkeit offen stand, diesen letzten Teil der Befragung zu überspringen.

Abbildung 14 zeigt zunächst jene zehn Freizeitbeschäftigungen, die von allen Schülerinnen und Schülern am häufigsten als „sehr wichtig“ genannt wurden. Demnach ist die Freizeitbeschäftigung „sich mit Leuten treffen“ sowie „etwas mit der Familie unternehmen“ den meisten der befragten Schülerinnen und Schülern sehr wichtig und liegt seit dieser Erhebungswelle auf Rang 1 (57,0 Prozent). Unternehmungen mit der Familie sind im Vergleich zur vorherigen Erhebungswelle von 63,6 Prozent auf 57,0 Prozent gesunken ist. Weiterhin wurden die Aktivitäten „Training / aktiv Sport treiben“ und „Sport in der Freizeit“ von jeweils rund der Hälfte der Kinder als sehr wichtig erachtet. Dabei ist zu beobachten, dass der Vereinssport nun von mehr Kindern als sehr wichtig empfunden wird, als der Sport in der Freizeit. Die Bedeutung der Kategorie Sport in der Freizeit sank seit der letzten Erhebungswelle um 6,2 Prozentpunkte.

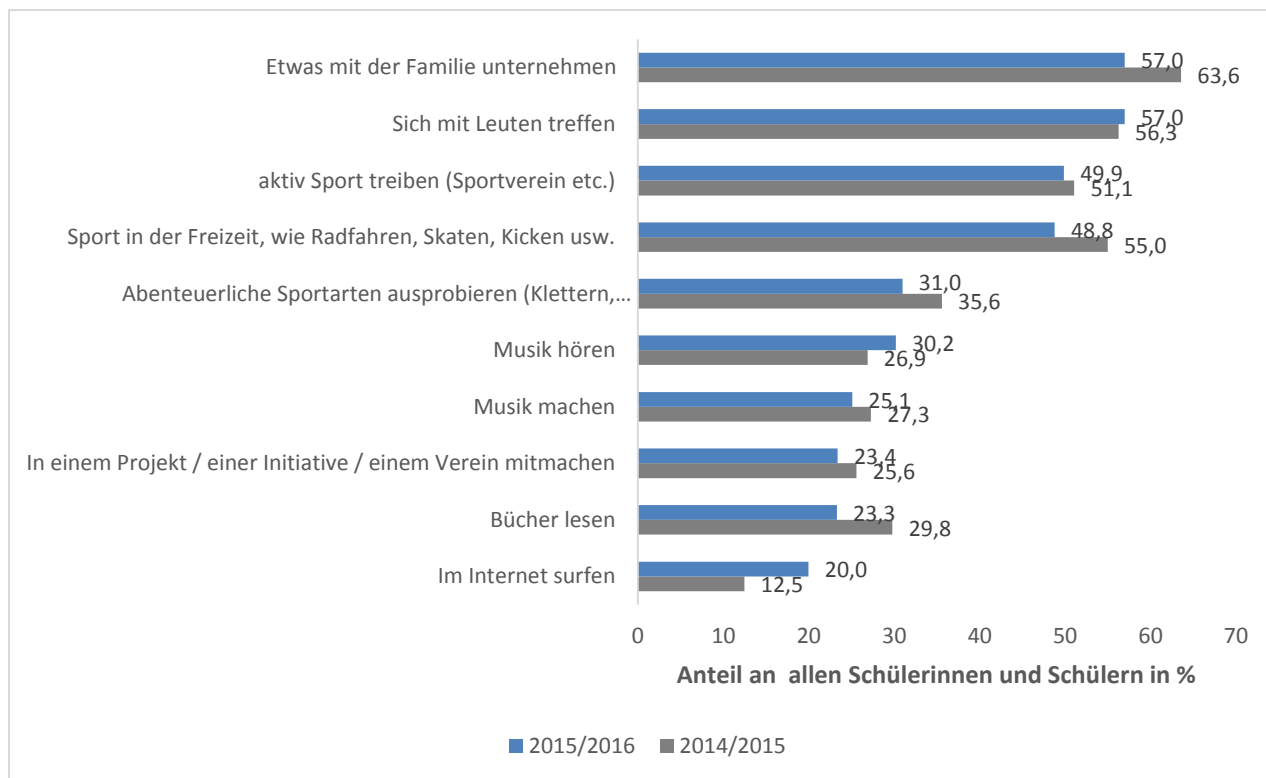


Abbildung 14 Top 10 Freizeitaktivitäten der Schülerinnen und Schüler insgesamt

Nahezu jedes dritte befragte Schulkind probiert gerne abenteuerliche Sportarten wie Klettern oder Wasserski aus. Dahinter folgen die Aktivitäten „Musik hören“ und „Musik machen“. Etwa jedes vierte befragte Schulkind empfindet es als sehr wichtig, in einem Projekt, einer Initiative oder in einem Verein mitzuarbeiten. Zu verzeichnen ist ein starker Rückgang der Kategorie „Bücher lesen“. In der ersten Erhebungswelle befand sich dieses Hobby mit 29,8 Prozent noch auf Platz 6 der Rangliste, nun ist es mit 23,3 Prozent auf Rang 9 abgerutscht. Ebenfalls gaben weniger Schülerinnen und Schüler an, gerne etwas Kreatives oder Künstlerisches zu machen, weshalb dieses Hobby nun nicht mehr unter den Top 10 der Freizeitaktivitäten zu finden ist. Rund ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler surft gerne im Internet, was in dieser Erhebungswelle den 10. Platz der Freizeitaktivitäten darstellt.⁶

Zum Abschluss dieses Berichts wird nun die Beliebtheit der Freizeitaktivitäten in Abhängigkeit des Geschlechts der Kinder untersucht. Abbildung 16 im Anhang stellt dabei zunächst die zehn Freizeitaktivitäten dar, die von den 3.653 Jungen am häufigsten als sehr wichtig bewertet wurden. Über die Hälfte gab an, dass ihnen Sport in der Freizeit (zu 53,1 Prozent), Sport im Verein/Training (zu 53,6 Prozent) und sich mit Leuten zu treffen (zu 51,9 Prozent) sehr wichtig ist. Waren Unternehmungen mit der Familie im letzten Jahr noch auf Platz 2,

⁶ Nicht unter den „Top 10“ der Freizeitaktivitäten rangieren die Tätigkeiten „Shoppen, sich tolle Sachen kaufen“ (19,6 Prozent betrachten dies als sehr wichtig), „Etwas Kreatives oder Künstlerisches machen“ (20,0 Prozent), „Playstation, Nintendo, Computerspiele spielen“ (16,4 Prozent), „Zeitschriften oder Magazine lesen“ (10,5 Prozent), „Nichts tun“ (9,6 Prozent), „den Jugendfreizeittreff, Jugendzentrum besuchen“ (7,9 Prozent), „Fernsehen“ (6,1 Prozent), „Videos, DVD oder Blu-ray schauen“ (5,5 Prozent) und schließlich „In die Disco, zu Partys oder Feten gehen“ (4,9 Prozent).

folgen sie in dieser Erhebungswelle erst nach dem Training mit 49,9 Prozentpunkten auf Rang 4.

Demgegenüber sind bei den 3.962 Mädchen (Abbildung 17 im Anhang) Unternehmungen mit der Familie (zu 63,0 Prozent) Spitzenreiter. Dahinter folgen die Aktivitäten „sich mit Leuten treffen“ (zu 61,3 Prozent), „Training“ (zu 46,7 Prozent) und „Sport in der Freizeit“ (zu 45,1 Prozent).

Insgesamt fällt auf, dass Jungen eher sportliche Aktivitäten als sehr wichtig beurteilen, bei Mädchen dagegen zwischenmenschliche Aktivitäten eine höhere Priorität genießen. Weiterhin wurden von den Jungen „Playstation, Nintendo oder Computerspiele spielen“ (zu 29,4 Prozent) sowie das Engagement in einem Projekt, einer Initiative oder in einem Verein (zu 25,3 Prozent) genannt. Diese Freizeittätigkeiten tauchen bei den Mädchen nicht unter den Top 10 auf. Umgekehrt finden sich bei den Mädchen kreative und künstlerische Aktivitäten (zu 27,1 Prozent) und Shoppen (zu 25,5 Prozent) unter den beliebtesten Aktivitäten wieder. Schließlich ist noch zu erkennen, dass es Mädchen zu höheren Anteilen wichtiger ist, Bücher zu lesen (zu 29,0 Prozent, Jungen zu 16,6 Prozent). Gleiches gilt auch für die Aktivität „Musik machen“ (Mädchen zu 30,7 Prozent, Jungen zu 18,5 Prozent).

3 Fazit

Die Studie „Gesundheitsverhalten und Unfallgeschehen im Schulalter“ (GUS) zielt darauf ab, das Verletzungsgeschehen von Schülerinnen und Schülern über ihre gesamte Schulzeit ab der 5. Jahrgangsstufe zu erfassen und die Ursachen von Unfällen und Verletzungen im Schulkontext aufzudecken. Dabei wurden in der ersten Erhebungswelle (Schuljahr 2014/15) 10.621 Schülerinnen und Schüler der 5. Jahrgangsstufe an weiterführenden Regelschulen aus elf Bundesländern befragt. Ein Schuljahr später wurde versucht, diese Schulkinder erneut zu interviewen. Hinsichtlich der Zielsetzung, diese Schülerinnen und Schüler wiederholt zu befragen, kann vorläufig eine positive Bilanz gezogen werden: An 130 der 148 Schulen, die in der ersten Erhebungswelle an GUS partizipierten, konnten auch in der zweiten Erhebungswelle Befragungen der Schulkinder realisiert werden. Die Wiederbefragungsquote ist mit 89,1 Prozent erfreulich hoch. Da zusätzlich acht Schulen neu in das Projekt einstiegen, konnten im Schuljahr 2015/16 Schülerinnen und Schüler an insgesamt 138 Schulen befragt werden. Auch die Zahl der befragten Schulkinder blieb mit 10.089 weitgehend stabil und lag nur geringfügig unter den 10.621 interviewten Schülerinnen und Schülern aus der ersten Erhebungswelle.

Blickt man auf das für die Studie zentrale Merkmal – Verletzungen im Schulkontext –, so gab in der zweiten Erhebungswelle knapp ein Viertel (24,8 Prozent) der befragten Schülerinnen und Schüler an, sich in den vergangenen 12 Monaten mindestens eine behandlungsbedürftige Verletzung im Schulkontext zugezogen zu haben. Die Verletzungsquote ist seit der letzten Erhebung leicht gestiegen, betrug sie in der ersten Erhebungswelle noch 24,3 Prozent. Es liegen jedoch keine Hinweise auf einen Alterseffekt vor, da sich die Kinder in der 6. Klasse insgesamt nur unwesentlich häufiger verletzen als noch ein Jahr zuvor. Betrachtet man die Daten aus beiden Erhebungswellen gemeinsam, so gaben mehr als 60 Prozent der Kinder zu keinem der beiden Erhebungszeitpunkte an, sich in den letzten 12 Monaten eine Schulverletzung zugezogen zu haben. Zu verzeichnen ist jedoch, dass fast 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler in beiden Wellen von einer Verletzung berichtet haben. Gerade diese Gruppe scheint mit Blick auf schulische Unfall- und Verletzungsprävention von besonderem Interesse zu sein.

In Bezug auf den Verletzungsort trugen sich in der ersten Erhebungswelle die meisten Verletzungen noch auf dem Schulhof zu, wohingegen sich in dieser Erhebungswelle die meisten Verletzungen im Sportunterricht ereigneten. Dies könnte als ein erster Hinweis auf eine Verschiebung des schulischen Verletzungsorts mit zunehmendem Alter der Kinder gedeutet werden. Es bleibt allerdings abzuwarten, wie sich die Verteilung von Schulverletzungen auf die einzelnen Orte zukünftig entwickelt. Bei den Verletzungsfolgen dominieren nach wie vor Verstauchungen, Prellungen und Zerrungen. Zu Frakturen, Gehirnerschütterungen oder sonstigen schlimmeren Folgen kommt es glücklicherweise nur in seltenen Fällen.

Im Einklang mit den Daten der Unfallstatistik der DGUV verletzen sich Jungen im Schulkontext häufiger als Mädchen. Auch Kinder mit Migrationshintergrund und Schulkinder, die aus einem Haushalt mit einem hohen sozioökonomischen Status stammen, berichten mehr Ver-

letzungen. Die Unterschiede nach sozioökonomischem Status und Migrationshintergrund festigen sich in dieser Erhebungswelle. Außerdem wurde nun festgestellt, dass sich die Schlafdauer der Kinder an Schultagen auf die Verletzungsquote auswirkt. So resultiert offenbar insbesondere besonders viel, aber auch besonders wenig Schlaf in einer höheren Gefahr, sich im Schulkontext zu verletzen.

Erstmals in dieser Welle wurden zudem Mobbing Erfahrungen der befragten Schülerinnen und Schüler erhoben. Auch hier manifestiert sich ein klares Bild: Je häufiger Schülerinnen und Schüler unter Mobbing Erfahrungen leiden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie auch von einer Verletzung im Schulkontext berichten. Darüber hinaus erweist sich die Schulkonmosphäre erneut als relevante Einflussgrößen: Erhöhte Anteile verletzter Schülerinnen und Schüler finden sich vor allem bei jenen befragten Schulkindern, denen es in der Schule nicht gefällt. Jedoch muss festgehalten werden, dass es sich hierbei nur um eine Minderheit der Schulkinder handelt, obgleich sich die Wahrnehmung der Schulkonmosphäre bei den Kindern im Vergleich zum Vorjahr etwas eingetrübt hat. Nichtsdestotrotz gefällt es der großen Mehrheit der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule nach wie vor gut oder sehr gut.

In der Gesamtbetrachtung liefern die Ergebnisse der zweiten Erhebungswelle gerade mit Blick auf den inhaltlichen Fokus der Studie – das schulische Verletzungsgeschehen – wichtige Anhaltspunkte für mögliche Einflussfaktoren von Unfällen und Verletzungen im Schulalltag. Daraus lassen sich bereits erste Maßnahmen zur Prävention von Verletzungen ableiten, die in den nächsten Erhebungswellen weiter präzisiert werden können.

4 Anhang

Physische und psychische Symptome (Schuljahr 2015/16)

	Kopf- schmerzen	Rücken- schmerzen	gereizt, schlecht gelaunt	schlecht schlafen	sich traurig fühlen	sich einsam fühlen	N
Geschlecht							
Jungen	18,4	18,0	33,0	27,1	12,1	6,8	4.598
Mädchen	26,2	21,5	34,3	31,1	21,3	11,3	4.965
Migrationshintergrund							
Kein Migrationshintergrund	22,2	19,2	33,6	29,0	16,6	8,5	6.193
Migrationshintergrund	22,9	22,2	33,75	29,7	16,8	9,8	2.574
Sozioökonomischer Status							
Niedriger sozioökonomischer Status	23,3	21,0	34,7	30,4	18,8	11,0	3.095
Hoher sozioökonomischer Status	22,4	21,0	33,5	30,3	16,1	8,6	2.821

Tabelle 10 Physische und psychische Symptome der Schülerinnen und Schüler nach ausgewählten Merkmalen an mindestens zwei Tagen in der Woche (Angaben in Prozent)

Lesehilfe: 18,3 Prozent der 4.598 befragten Jungen gaben an, an mindestens zwei Tagen in der Woche Kopfschmerzen gehabt zu haben. Der entsprechende Wert für die 4965 befragten Mädchen beläuft sich auf 26,3 Prozent. Beide Zellen sind grau hinterlegt, da der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Kopfschmerzen statistisch signifikantes Niveau erreicht, d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit, dass in der Grundgesamtheit *kein* Zusammenhang zwischen beiden Merkmalen besteht, sich auf weniger als ein Prozent beläuft.

Sportliche Aktivitäten (Schuljahr 2014/15)

	Anzahl der Stunden sportlicher Aktivität pro Woche	Anzahl der Schülerinnen und Schüler 2014/15
Geschlecht		
Junge	7,5	4.833
Mädchen	5,7	5.012
<i>Gesamtsumme</i>		9.845
Sozioökonomischer Status		
Niedriger sozioökonomischer Status	5,8	3.083
Hoher sozioökonomischer Status	7,3	3.387
<i>Gesamtsumme</i>		6.470
Migrationshintergrund		
Kein Migrationshintergrund	6,6	6.775
Migrationshintergrund	6,5	2.737
<i>Gesamtsumme</i>		9.512

Tabelle 11 Sportliche Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern

Ernährungsverhalten Jungen (Schuljahr 2015/16)

	Jeden Tag	5-6 Tage	2-4 Tage	Ca. 1 Tag	seltener/nie	N
Cola	5,2	3,9	19,0	31,1	40,9	4.742
Süßigkeiten	11,6	14,2	38,3	26,3	9,7	4.741
Fastfood	1,3	2,3	12,0	40,4	44,1	4.751
Gemüse, Salat	21,6	22,3	32,6	13,9	9,7	4.741
Obst, Früchte	41,0	25,0	22,8	7,3	4,0	4.741

Tabelle 12 Wöchentlicher Konsum der Schüler von Nahrungsmitteln und Getränken, Angaben in Prozent

Ernährungsverhalten Mädchen (Schuljahr 2015/16)

	Jeden Tag	5-6 Tage	2-4 Tage	Ca. 1 Tag	seltener/nie	N
Cola	3,4	2,2	11,0	25,2	58,2	5.080
Süßigkeiten	15,4	14,6	37,6	24,4	8,0	5.061
Fastfood	0,7	1,4	8,2	35,0	54,8	5.072
Gemüse, Salat	31,9	24,4	29,4	10,4	4,0	5.087
Obst, Früchte	55,8	22,5	16,0	4,3	1,4	5.082

Tabelle 13 Wöchentlicher Konsum der Schülerinnen von Nahrungsmitteln und Getränken, Angaben in Prozent

Beliebteste Freizeitaktivitäten Jungen (Schuljahr 2015/16)

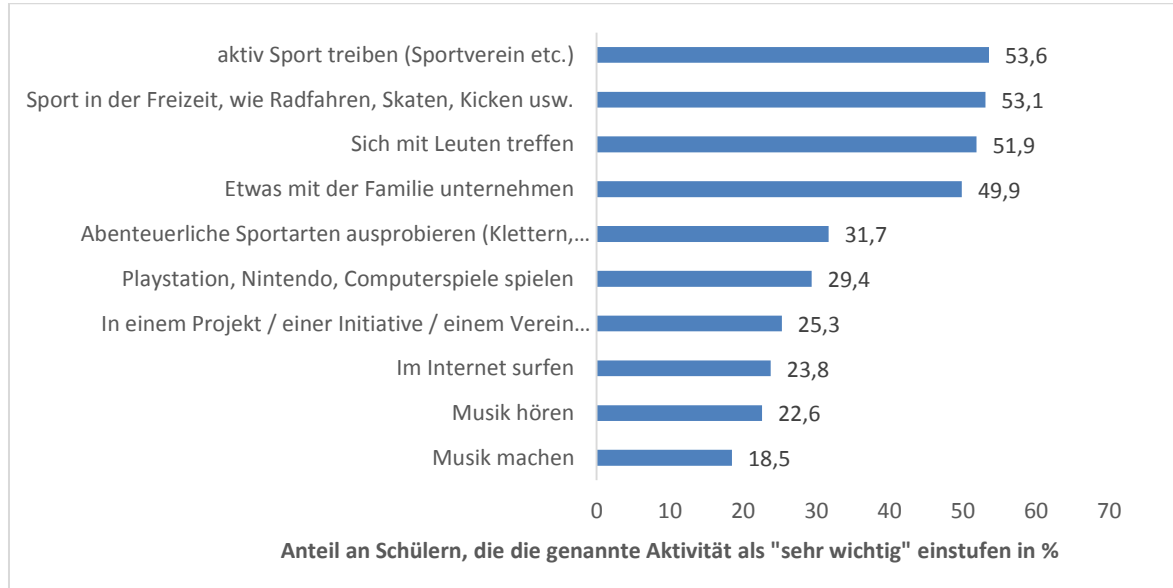
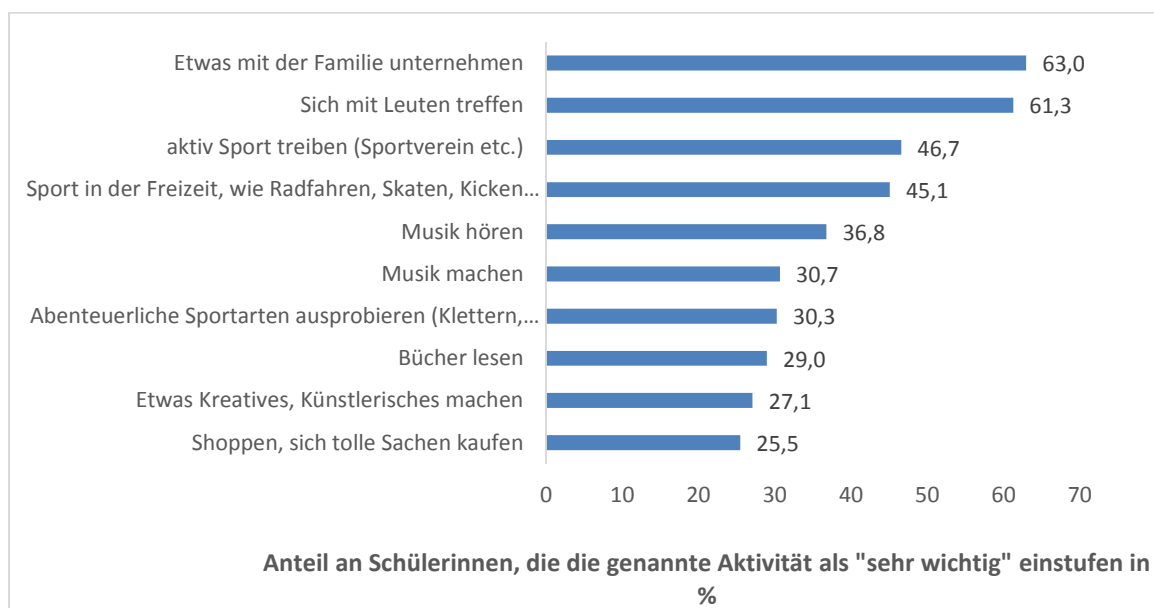


Abbildung 15 Top 10 Freizeitaktivitäten der Jungen

Beliebteste Freizeitaktivitäten Mädchen (Schuljahr 2015/16)**Abbildung 16** Top 10 Freizeitaktivitäten der Mädchen